

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Zeile ober deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeile
auf Textseiten 50 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Donnerstag, den 25. Februar 1915
Nr. 56

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,96 Mk.
Som Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Hinter den Kulissen.

Der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am Dienstag war eine plötzlich anberaumte Sitzung der verstärkten Budgetkommission vorausgegangen. Sie beschäftigte sich noch einmal „in ergänzender Weise“ mit dem schon vorige Woche erörterten Beratungsgegenstand: Belagerungszustand und Pressefreiheit. Ueber die erste Kommissionsberatung war kein Bericht, sondern nur eine Zusammenstellung von Besprechungsergebnissen veröffentlicht worden, aus denen man allerdings unsicher erkennen konnte, daß die jetzt noch geltenden Verfassungsbestimmungen über den Belagerungszustand als abänderungsbedürftig stark bekräftigt worden waren, und daß außerdem die Art der Handhabung der Verwaltung durch die Militärbehörden viel Mißfallen bei den Volksboten erregt hatte. Indessen hatte der Minister des Innern, wie der Kommissionsberichterstatler Hr. v. Zedlitz des Innern im Plenum mitteilte, zugesagt, dafür sorgen zu sollen, daß die Militärbehörden nicht Anordnungen erlassen, die gültigen Gesetzen und Verordnungen widersprechen. Soweit war also alles in bester Ordnung und Uebereinstimmung.

Allein die verstärkte Budgetkommission hatte noch ein weiteres Besprechungsergebnis in dem Satz veröffentlicht:

„Für die öffentliche Erörterung der Friedensbedingungen ist festzuhalten, daß sie so rechtzeitig freigegeben wird, daß die öffentliche Meinung bei den Friedensverhandlungen voll zur Geltung gebracht werden kann, und ferner, daß alle Richtungen gleichmäßig das Recht zur Meinungsäußerung haben sollen.“

Diese Willenskundgebung der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses ist klar und eindeutig. Sie bewegt sich in den Bahnen der bekannten Presseerörterungen der letzten Wochen, in denen eine öffentliche Aussprache über das Kriegsziel, oder, was dasselbe ist, über die Friedensbedingungen, von der Zensur verlangt wurde. Nur daß die Kommissionsforderung diese öffentliche Aussprache nicht sofort, sondern „rechtzeitig“ freigegeben wissen wollte.

Nun war gleich nach Veröffentlichung des Kommissionsbeschlusses in der Nordd. Allg. Zeitung am Sonnabend voriger Woche eine offenbar amtlich beeinflusste Knadaegung erschienen, in der sehr temperamentvoll und unseres Erachtens durchaus zutreffend die Forderung sofortiger Freigabe der Aussprache über die Friedensbedingungen mit militärischen und politischen Gründen bekämpft, zugleich aber auch aufs bestimmteste versichert wurde, daß die Regierung zu gegebener Zeit, und zwar rechtzeitig vor Einleitung von Friedensverhandlungen, die Debatte darüber freigeben werde. Für jeden Unbefangenen deckte sich also die halbamtliche Kundgebung genau mit den Wünschen der Budgetkommission. Allein es fand sich in ihr die nicht ganz geschickte Wendung, daß der rechte Zeitpunkt zur freieren Erörterung des Kriegszieles sein werde, wenn „wir mit der Abwehr der Feinde am glücklichen Ende“ sein werden. Hier setzten auf einmal schwere Bedenken einer Anzahl von konservativen, freikonservativen und nationalliberalen Abgeordneten ein. Wenn wir mit der Abwehr

der Feinde am glücklichen Ende wären, dann, so behaupteten sie, würde es für eine fruchtbare Aussprache über die Friedensbedingungen zu spät sein. Flug setzten sie, da sie die Mehrheit im preussischen Abgeordnetenhause haben, die Zurückstellung dieses Punktes in der Plenarversammlung am Montag durch und beriefen die verstärkte Budgetkommission zu einer Sitzung am Dienstag früh zwecks Beratung einer Ergänzung der Besprechungsergebnisse über Belagerungszustand und Pressefreiheit. Natürlich fiel dieses Vorgehen in parlamentarischen Kreisen stark auf: allerlei Konfliktgerüchte liefen plötzlich um.

Allein die Regierung kam der Budgetkommission zuvor, indem sie am Dienstag Morgen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ auf ihre Kundgebung vom Sonnabend zurückkam und den mißverständlichen Ausdruck dahin zurechtzte, daß die Regierung die Volksansichten beim Friedensschluß nicht ausschließen, sondern dankbar begrüßen werde, daß sie also mit der Budgetkommission durchaus darin übereinstimme, „daß die öffentliche Erörterung der Friedensbedingungen rechtzeitig freigegeben wird.“ Mit dieser „authentischen Auslegung“ war der beabsichtigten Protestaktion der Budgetkommission der Wind aus den Segeln genommen. Tatsächlich ist es, wie wir hören, denn auch zu seinen neuen Kommissionsbeschlüssen gekommen, und der Berichterstatler der Kommission, Freiherr von Zedlitz, konnte leidenschaftslos in der nachfolgenden Plenarsitzung feststellen: „Nach der Auffassung der Kommission ist es der Wille und die Meinung des deutschen Volkes, daß die Kriegsziele und Friedensbedingungen so rechtzeitig in aller Oeffentlichkeit zu erörtern sind, daß das auf die Friedensbedingungen einen entscheidenden Einfluß haben kann.“ Also der gleiche Wille und die gleiche Meinung beherrschten Regierung und Volk.

Mit dieser Erledigung des Zwischenfalls kann man sich allerdings gern einverstanden erklären, denn wie immer die Ansichten über den besten Zeitpunkt zur Einleitung einer öffentlichen Diskussion über die Friedensbedingungen auseinandergehen mögen: darin wird doch wohl die allgemeine Uebereinstimmung herrschen, daß in gegenwärtiger Zeit nichts verhängnisvoller sein könnte, als ein ernsthafter Konflikt zwischen Regierung und Mehrheitsparteien im größten deutschen Bundesstaat oder gar im Reich.

Der Weltkrieg.

Die erste Meldung von der Vernichtung eines englischen Truppentransportes, welche sich am Sonnabend ereignet haben soll, ist bisher nur von privater Seite bestätigt worden, allerdings in glaubwürdiger Form. Heute liegt eine zwar nicht ganz amtliche, aber doch aus bester Quelle stammende Meldung vor, daß am Montag wieder ein englisches Truppentransportschiff bei Beasly Head von einem deutschen Unterseeboot vernichtet wurde. Es ist garnicht abzusehen, was diese Nachrichten auf die ganze Kriegsführung zwischen Deutschland und England noch für Einfluß haben werden. Es erscheint augenblicklich nicht angebracht, hierüber Betrachtungen anzustellen. Jedenfalls haben wir das Recht, uns über diesen günstigen Fortgang des

Unterseebootkrieges zu freuen. Die Folgen werden nicht allein die englischen Truppenverbände treffen, sondern auch in noch immer stärkerer Maße die gesamte Verbindung der großbritannischen Inseln mit der übrigen Welt. Die Teuerung ist in England schon zu bedenklicher Höhe gestiegen, und wird sich noch weiter steigern, wenn erst die neutralen Staaten aus den Maßnahmen Englands die nötigen Schlüsse gezogen haben werden. Zuerst einmal hat England sämtliche Nahrungsmittel als absolute Konterbande erklärt. Das trifft natürlich hauptsächlich die Neutralen, denn Lebensmittel für Deutschland galten ja längst für England als feindliches Gut. Dann aber hat England noch eine andere Heldentat verübt. Nach seinen an neutralen Kapitänen ausgeübten Bestrafungsversuchen hat England nun einen neuen Schurkenstreich vollbracht, indem von einem englischen Kriegsschiff einem amerikanischen Handelskapitän bedeutet wurde, er möge sich möglichst nahe an der Küste bei den ostfriesischen Inseln halten, d. h. in dem Gebiet, welches in erster Linie minengefährlich ist. Der gute Rat hatte auch die gewünschte Folge: das Schiff geriet prompt auf eine Mine, und sank. England veranlaßt also die neutralen Schiffe, die von Deutschland für ungefährlich bezeichneten Gewässer zu meiden und schießt sie auf diese Weise direkt ins Verderben. Was sagt Herr Wilson zu solchen Dingen? Wird er gegen England protestieren, oder wird er für solche Sachen etwa Deutschland verantwortlich machen wollen? Man darf sich ja jetzt über nichts mehr wundern auf diesem Gebiete. Die Verbindung mit England ist indessen so schlecht wie möglich, die englischen Zeitungen bleiben auf dem Festlande aus, und von hier aus, was besonders für Holland und Skandinavien unangenehm ist, kann man nicht einmal mehr mit Frankreich, Südafrika und Amerika verkehren. Immer stärker entwickelt sich der deutsche Unterseebootkrieg zu einer wirklichen Blockade.

Die Versuche der Russen, mit frisch zusammengerafften Truppen aus nordwestlich Grodno in die Flanke zu fallen, sind, wie zu vermuten war, gescheitert. Die Verluste des Feindes waren vernichtend. Nördlich des Narew und bei Praschnitz dauern die Kämpfe noch fort, dagegen ist südlich Plock unser Angriff schon jetzt in gutem Fortschritte. Wir rücken jetzt in Richtung Wyschogrod vor, das etwa auf halbem Wege zwischen Plock und der Weichsel-feste Rotowgeorgiewsk liegt. Die Angriffskraft unserer siegreichen Truppen gibt uns nach wie vor die feste Zuversicht, daß wir auch des russischen Widerstandes am Narew bald Herr werden.

Wie schwer die Katastrophe in Masuren, deren Umfang sich, an der Siegesbeute gemessen, täglich mehrt, die Russen betroffen hat, das läßt der russische Generalstabsbericht unschwer erkennen. Wohl sucht man die Niederlage durch das mangelhafte Eisenbahnenetz zu erklären, wohl hält man sich ausführlich bei dem tapferen Widerstand einzelner russischer Korps auf, der ja übrigens auch in dem Bericht unseres Großen Hauptquartiers wundervoll anerkannt wurde, aber die vollkommene Niederlage wird doch kaum noch verschleiert.

Nach dem gleichen russischen Berichte vom 22. Februar haben die verbündeten Truppen Stanislaw in Südgalizien besetzt. Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht vom gleichen Tage wußte nur von heftigen, erfolgreichen Kämpfen südlich des Dniestr zu erzählen. Er ist augenscheinlich in einem früheren Stadium der Kämpfe abgefaßt worden. Der Verlust von Stanislaw dürfte die russische Stellung südlich des Dniestr außerordentlich schwächen. Stanislaw besitzt namentlich als Knotenpunkt der südgalizischen Eisenbahnen von Lemberg nach Czernowitz und nach den Karpathen eine hohe Bedeutung; sein Besitz gab den Russen die Möglichkeit, ausgedehnte Truppenverschiebungen auf dem Bahnwege vorzunehmen. Jedenfalls werden die unaufhaltsamen Fortschritte der verbündeten Truppen in Südgalizien auch auf die Lage an der Karpathenfront einwirken. Die russischen Vorstöße, welche den Südsügel der verbündeten Heere zu durchbrechen suchen, haben bisher dem Feinde nur gewaltige Verluste — allein 41 000 Gefangene — gebracht, ohne daß ein irgendwie greifbarer Vorteil erzielt wäre. Freilich führen die Russen nunmehr auch in Westgalizien und an der Rawla Angriffsbewegungen aus, aber diese Offensivstöße haben eben nur den einen Zweck, dem Niesenleib des Russenheeres, der von Norden wie von Süden her eingedrückt wurde, Luft zu machen durch Vorstöße nach Westen hin.

Die Franzosen haben von neuem Angriffsversuche bei Verthes in der Champagne unternommen, aber deren Stärke war nicht mehr die alte; die Angriffe brachen unter unserer Feuer zusammen. In den Vogesen gewannen wir erneut Boden, erstürmten den Sattelkopf bei Mühlbach im Fochtal. Sonst ist vom Westen wenig neues zu melden. Ein Zeppelin besuchte Calais, das ja als Vorratskammer für Kitcheners Scharen anzusehen ist und zerstörte dort die Eisenbahnverbindung nach Dünkirchen. Französische Angriffe bei Nilly-Preumont (südöstlich St. Mihiel) vermochten nur anfangs einige Erfolge zu erzielen.

Es ist augenblicklich wieder einmal die Rede von einem neuen Balkanblock, in dem sich Bulgarien, Rumänien und — Griechenland zusammensuchen sollen. Logisch wäre das auf alle Fälle, denn wenn es Rußland wirklich gelänge, Konstantinopel und die Dardanellen in die Hand zu bekommen, so würde es mit dem bisher so dreiverbandsfreundlichen Griechenland wenig Federlesen machen. Allein wir glauben noch nicht ganz daran, daß Griechenland jetzt schon aus einem Saulus ein Paulus geworden ist. Dazu braucht es wohl noch stärkerer Antriebe.

Der Krieg mit England.

Wieder ein englischer Truppentransport-Dampfer vernichtet.

wb. Berlin, 23. Februar. Gestern Nachmittag 4,45 ist der englische Truppentransport-Dampfer „192“ bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

England jagt die amerikanischen Schiffe ins Verderben.

wb. Berlin, 23. Februar. Der auf dem Wege nach Bremerhaven bei Borkum auf eine Mine geratene und gesunkene amerikanische Baumwolldampfer „Evelyn“ ist trotz der von deutscher Seite erlassenen Warnungen ohne deutschen Posten unter der ostfriesischen Küste entlanggefahren. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, hat der Kapitän der „Evelyn“ bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er die Absicht gehabt habe, einen weiter nördlich führenden Kurs zu steuern. Er sei aber unterwegs von einem englischen Kriegsschiff angehalten und von einem Offizier angewiesen worden, den südlichen Weg zu wählen und sich möglichst nahe an der ostfriesischen Küste zu halten.

Lähmung des Verkehrs mit England.

wb. Amsterdam, 23. Februar. Das Handelsblad schreibt u. a.: Eine Folge hat die deutsche Drohung mit den Unterseebooten jedenfalls gehabt, nämlich daß die Postverbindung zwischen England und dem Festland zwar nicht ganz unterbrochen, aber doch sehr schlecht geworden ist. Wir erhalten deshalb nicht nur keine Zeitungen aus England, auch jede Verbindung mit Frankreich sowie Südafrika und Amerika hat aufgehört. Die Dampfer, welche bisher diesen Dienst unterhielten, sind außerstande regelmäßig zu fahren, da sie sich vor Minen und Unterseebooten fürchten. Auch der Post- und Personenverkehr zwischen Frankreich und England ist seit einigen Tagen gestört.

Die Angestellten der holländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, die gestern eine beträchtliche Lohnerhöhung verlangt hatten, haben das Angebot der Gesellschaft angenommen. Der Dampfer Jaanstrom fährt noch heute nach London, der Dampfer Rijnstroom nach Hull ab.

Die Versenkung der „Cambant“.

Stockholm, 23. Februar. Der Korrespondent des „Aftenblad“ berichtet aus London, daß der britische Dampfer „Cambant“ in der Irischen See am Sonnabend gerade, nachdem er den Posten aufgenommen hatte, plötzlich in einem Abstand von weniger als 300 Metern und ohne vorhergehende Warnung torpediert wurde. Der Kapitän sah das Periskop und hörte den Torpedo nahen; er versuchte, durch eine heftige Wendung dem Schusse zu entgehen, aber das Fahrzeug drehte sich nur langsam, und der Torpedo traf es in der Mitte.

Englands Aushungerungsplan.

wb. Kopenhagen, 22. Februar. Nach einer Meldung der Nationalkreditende aus London ist die englische Regierung wegen der letzten Verluste zur See jetzt entschlossen, alle Nahrungsmittel als absolute Konterbande zu erklären.

Das Kriegsgebiet um Großbritannien.

wb. Berlin, 23. Februar. Im Hinblick auf aufgetauchte Zweifel über die Ausdehnung der in der amtlichen Ankündigung vom 4. d. Mts. als Kriegsgebiet bezeichneten Gewässer um Großbritannien nach Norden hin, wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Orkney-Inseln (also auch der Hafen Kirkwall) und die Shetland-Inseln innerhalb des Kriegsgebietes liegen, daß dagegen die Durchfahrten auf beiden Seiten der Faröer-Inseln ungefährdet sind.

Englands Gegenmaßnahmen.

Amsterdam, 23. Februar. In Beantwortung einer Anfrage im Unterhause erklärte Asquith, die Verbündeten beträfen noch, welche Maßregeln gegen Deutschland zu ergreifen seien. Bevor hierüber ein gemeinsamer Entschluß erzielt sei, könne er keine Mittelungen machen. Lord Bessford fragte darauf, ob die Verbündeten eine Kollektivnote abzufassen beabsichtigten. Asquith erwiderte, jedenfalls werde England eine Note abfassen, und er hoffe, daß es eine Kollektivnote sein werde.

Köln, 23. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der französischen Grenze: Aus Calais wird berichtet, daß die französischen Marinebehörden den Leuchtturm von Calais und mehrere andere Leuchttürme der französischen Küste in den letzten Tagen wiederholt ihre Lichter haben auslöschten lassen, aus Vorsicht gegenüber deutschen Unterseebooten.

Ein englischer Torpedojäger gesunken.

Berlin, 24. Februar. Wie die Nationalztg. aus Stockholm unterm 23. Februar erfährt, ist der schwedische Dampfer „Neser“ jetzt von England in Drelösund (südlich von Stockholm) eingetroffen. Während seiner gefahrvollen Reise durch die Nordsee, die unter schwerem Sturm vor sich ging, will die Besatzung des „Neser“ gesehen haben, wie ein englischer Torpedojäger in der Nordsee untergegangen ist.

Holland bestraft den Flaggenbetrug.

Amsterdam, 23. Februar. In einem Artikel „Mißbrauch der holländischen Flagge“ sagt „Nieuwe Courant“: Der Artikel 409 des holländischen Strafgesetzbuches bedroht denjenigen Schiffsführer mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe, der unter holländischer Flagge fährt, wenn er nicht dazu berechtigt ist. Dieser Artikel, so fährt die Zeitung fort, bezieht sich auf Schiffsführer aller Nationen. Wenn sich also der Kapitän des „Laertes“ innerhalb der Territorialgewässer der holländischen Flagge bediente, so fällt er unter den Paragraphen 409. Dasselbe ist der Fall mit dem Kapitän des englischen Dampfers, der kurz nach Verlassen des neuen Wasserweges hinter einem holländischen Fahrzeug herfuhr und seine Flagge gegen die holländische austauschte. Auf jeden Fall ist Sir Edward Greß Behauptung in seiner Note an Amerika unrichtig, daß die Definitur, wie sie in der „Merchant Shipping Act“ steht, auch in anderen Ländern existiere, und in seinem Lande die Benutzung der neutralen Flagge verboten sei, wenigstens soweit Holland in Frage kommt.

Ein niederländischer Dampfer in England festgehalten.

Amsterdam, 23. Februar. Der niederländische Dampfer „Alvine“ der Rotterdamer Reederei Boorter wird seit Mitte Januar in England festgehalten unter dem Verdacht des Neutralitätsbruchs. Der Dampfer liegt in Falmouth, wo er auf der Fahrt von Sueba nach Rotterdam mit einer an die niederländische Regierung konfigurierten Ladung Phosphat eintraf, die für eine Privatfirma bestimmt war. Da weder Phosphatladung noch Reise von Sueba nach Rotterdam im Widerspruch zur Neutralität stehen, so liegt eine grobe Gewalttat der englischen Regierung gegen ein neutrales Land vor.

Der Fall der „Belridge“.

Christiania, 22. Februar. (Bosf. Ztg.) Anlässlich der „Belridge“-Angelegenheit sandte die norwegische Gesandtschaft in London an das hiesige Auswärtige Amt folgendes Telegramm:

Generalkonsul ist von der Untersuchung der „Belridge“ zurückgekehrt. Das Schiffsjournal spricht von einer Mine oder

einem Torpedo. Kein Mann der Besatzung wagt zu entscheiden, auf welche der beiden Ursachen die Beschädigung zurückzuführen ist. Der Konsul hat der Gesandtschaft ein daumdickes durchdrissenes Stück gelben und weißen Metalls mit Schrauben und mit der Zahl 12 markiert, übergeben. Es wurde im zerstorben Raum des Schiffes gefunden und gehört angeblich nicht zum Schiffe.

„Norges Handels Tidende“ schreibt, es müsse berücksichtigt werden, daß der norwegische Dampfer „Belridge“ ein sehr großes Schiff mit britischem Namen sei, und daß das neue Schiff möglicherweise noch nicht im Schiffsregister eingetragen war, das sich an Bord des evtl. in Frage kommenden deutschen Unterseebootes befand. Die Unfallsstelle eigne sich auch nicht besonders zum Untersuchen von Handelsschiffen, da sie sozusagen unter dem Feuer der britischen und französischen Kanonen läge. Dies könne allerdings keine Entschuldigung bilden, man könne sich jedoch denken, daß die Nervosität des Schiffskommandanten mitgepielt habe, und daß gegen die neutralen Schiffe weniger rücksichtslos verfahren werden würde, wenn die Umstände nicht so präkar wären.

wb. Amsterdam, 24. Februar. Die Blätter melden aus dem Haag: Die Verschabung des Dampfers „Belridge“ war nur für die niederländische Regierung fingiert, aber für einen hiesigen Importeur bestimmt, der die Vermittlung der Regierung benutzte, um ausschließlich für Holland bestimmtes Petroleum einzuführen.

Die irische Flagge.

wb. Berlin, 24. Februar. Die in Irland eingetragenen englischen Dampfschiffgesellschaften lassen, wie der „Bosfischen Ztg.“ aus Stockholm gemeldet wird, ihre Boote zwischen Liverpool, Nord-Wales und den irischen Häfen zum Schutze gegen deutsche Unterseeboote unter der grünen irischen Flagge fahren. Die betreffenden englischen Reederei glauben, die Deutschen würden solchen Gebrauch der irischen Nationalflagge respektieren, um nicht Erbitterung unter den Irändern und Amerika hervorzurufen.

Die Seeversicherung.

wb. Bern, 23. Februar. Nach einem Zirkular der Messagerie Anglo-Suisse ist die Seeversicherungsgebühr für Transporte nach England neuerdings erhöht worden. Sie beträgt nunmehr 2 1/2 Prozent vom versicherten Betrage, wenn die Sendungen auf englischen oder französischen Schiffen verbiert werden. Dazu kommen noch 1/2 Prozent Zuschlag für die Beförderung auf der Landstrecke sowie die erhöhten Post- bzw. Eisenbahngebühren. Hiermit erreichen die Versicherungsgebühren nach Großbritannien die gleiche Höhe wie nach Nordamerika.

Eine schwere Beschuldigung.

wb. Berlin, 24. Februar. Mit allem Vorbehalt muß nach der Bosfischen Zeitung davon Notiz genommen werden, daß ein Hamburger Großkaufmann dem Hamburger Fremdenblatt schreibt, es werde ihm aus unzweifelhafter Quelle berichtet und von vielen Zeugen bestätigt, daß in England an Orten, wo Gefangenenlager sind, diese Orte selbst des Abends dunkel gehalten, die Gefangenenlager aber beleuchtet sind, um so Flieger mit Bomben auf sie zu lenken.

Englands Politik in schweizerischer Beleuchtung.

wb. Basel, 23. Februar. Der Basler Anzeiger bringt einen Leitartikel über Englands Politik. Darin wird zunächst der Ausspruch Churchills von den „silbernen Kugeln“ zitiert. Der Artikel fährt dann fort: Churchill? der bekanntlich auch der Verfasser anderer Aussprüche ist, die von keinem Ueberfluß an Feingefühl zeugen, hat damit ziemlich unverhüllt zugestanden, daß die englische Politik eventuell ausgiebig die Macht des Geldes als Kriegsmittel einsetze würde, daß dies aber in einer wenig honorarigen Weise geschehen würde, wie jetzt nach und nach aufgedeckt wird, konnte man selbst von einem Churchill nicht erwarten. Das Blatt weist darauf hin, daß die russischen maßgebenden Kreise und die Presse, die den Krieg betrieben haben, englische und wahrscheinlich auch französische Geldmittel erhalten haben. Es beleuchtet ferner den Fall Casement, wonach die Meldung der Kölnischen Zeitung von dem Bestechungsversuch an den Kapitän eines holländischen Schiffes leider nicht ausgeschlossen erscheine. Schließlich erwähnt der Anzeiger die widerwärtige Wirkung der „silbernen Kugeln“ in den Kolonien, indem er den Bericht eines Missionars der Baptisten-Mission zitiert und fordert zum Studium des Inzeratenteils der englischen Blätter auf. Es führt das Beispiel eines Darlehnsuchers an, der in der Times als Gegenleistung die Tötung von acht Deutschen anbietet. Der Artikel schließt: Wir sind neutral, aber angesichts dieser Erscheinungen kann man nichts anderes sagen, als: Es ist empörend, daß so etwas vorkommt, und daß eine Zeitung wie die Times so etwas annimmt, aber auch hier gilt das Wort: Böse Beispiele verderben gute Sitten, ganz besonders wenn die bösen Beispiele von oben gegeben werden. Die Freunde des englischen Volkes aber können diese Entwicklung in einem Lande, welches

früher durch sein ständiges Eintreten für „fair play“ berühmt war, nur aus tiefster Seele bedauern. England wendet Prinzipien an, die ein Warren Hastings in Indien vielleicht anwenden konnte, aber gegenüber zivilisierten Völkern wird sich das rächen.

Teurer Speck.

wb. Amsterdam, 23. Februar. Nach einer Zeitungsmeldung aus Denbosch ist dort ein langer Zug mit 43 Waagonladungen Speck auf der Fahrt nach Blißingen durchgekommen. Der Speck war für England bestimmt. Dort kostet Speck gegenwärtig 2 Schilling das Bünd.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.

wb. Wien, 23. Februar. Amtlich wird verkündet, 23. Februar 1915:

In Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Unsichtiges Wetter behinderte in Westgalizien die Artillerie- und sonstige Gefechtsstätigkeit.

An der Karpathenfront zerschellten russische Angriffe in der gewohnten Weise unter bedeutenden Verlusten des Gegners. Sieben Offiziere und 550 Mann wurden gefangen.

Die Kämpfe südlich des Dniestr dauern an. Am Schlachtfeld gelang es den bewährten kroatischen Truppen im erfolgreichen Angriff die Russen aus mehreren Ortschaften zu werfen, vom Feinde stark besetzte Höhenstellungen zu nehmen und Raum nach vorwärts zu gewinnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Boeser, Feldmarschallleutnant.

Die Schlacht in Russisch-Polen.

wb. Wien, 23. Februar. Der Kriegsberichterstatter des Fremdenblattes schildert in einem Telegramm seine Eindrücke vom Nordflügel der österreichisch-ungarischen Stellung in Russisch-Polen und hebt dabei das glänzende Zusammenarbeiten mit den Deutschen hervor. Das wechselseitige Zueinandergreifen der deutschen und österreichisch-ungarischen Kommandostellen trete sinnfällig in Erscheinung. Täglich wies sich größere und kleinere Kämpfe ab, die in ihrer Gesamtheit die allgemeine Lage günstig beeinflussen. Insbesondere in Artillerieduellen war die verheerende Wirkung der ganz modernen Flachbahngeschütze, deren Tragweite außerordentlich groß ist, deutlich festzustellen. Aber auch die Infanterie gewann wiederholt Terrain und macht täglich Gefangene. Der Berichterstatter betont, daß die Stände durch Erfahrungsberichte und die Rückkehr zahlreicher Genesener vollkommen aufgefüllt sind, und rühmt insbesondere den Mut, die Tapferkeit und die Todesverachtung der am Nordflügel kämpfenden größtenteils rumänischen Regimenter und das ideale Zusammenwirken der österreichisch-ungarischen Truppen trotz der Nationalitätenverschiedenheit.

Die Schlacht in den Karpathen.

wb. Wien, 23. Februar. Der Kriegsberichterstatter des Fremdenblattes meldet: Das Ringen in den Karpathen, wo nun seit vielen Tagen ununterbrochen die zähste, erbitterteste Schlacht im Gange ist, die der Krieg bisher gebracht hat, dauert mit unverminderter Festigkeit an. Die Russen kämpfen mit verzweifeltstem Mut, da sie sich der Bedeutung der Entscheidung wohl bewußt sind. In der Gegend von Wnslaw erneuern sie ihre Angriffe bei Tag und Nacht, obwohl ihnen trotz ungeheurer Verluste nicht der geringste Erfolg zuteil geworden ist. Am Dullawah ist es stiller geworden, seit sich die Gegner in beiderseits günstigen Stellungen eingegraben haben. Eine große Schlacht tobte südlich von Stanislaw, wo sich die Russen unserm über Madworna vordringenden rechten Flügel zum drittenmal entgegengestellt haben, um die für ihre Karpathenarmeen sehr gefährliche Eroberung der nach Osten führenden Eisenbahnlinie zu hindern. Heute eingetroffene Nachrichten aus dieser Gegend lauten günstig. Trotz der ungeliebten Anstrengungen der letzten Tage ist die Stimmung der verbündeten Truppen glänzend und siegesgewiß. Die überlegene Initiative der Unterführer, ja selbst des einzelnen Mannes, kommt im Gebirgskampf besonders zur Geltung, da hier der einzelne weit mehr Gelegenheit hat, seinen Teil zur Entscheidung beizutragen, als beim übersichtlichen Kampf in der Ebene. Allerdings muß gesagt werden, daß die Russen auch diesmal ihren Ruf als zähe Defensivkämpfer bewährt haben.

Hindenburgs „gigantischer Streich“.

Berlin, 23. Februar. In Petersburger Berichten über die Kämpfe in den Karpathen und in der Bukowina wird, der B. Z. a. M. zufolge, angegeben, daß die Verbündeten Herren einzelner wichtiger Karpathenpässe seien. In einem Bericht heißt es, daß Hindenburg einen, wenn er gelinge, gigantischen Streich geführt habe, durch Massen-

angriffe an zwei weit auseinanderliegenden Fronten, und zwar in Ostpreußen und in der Bukowina den Widerstand des Gegners zu brechen und seinen Angriffsabsichten ein Ende zu bereiten. — „Nowoje Wremja“ teilt mit, daß die österreichischen Truppen trotz des Unwetters in den Karpathen sehr eifrig am Werke seien. Sie hätten nach Heranziehung ansehnlicher Verstärkungen eine allgemeine Schlacht erzwungen und dabei namentlich am oberen Santale die größte Erbitterung und Hartnäckigkeit bekundet. Die Blätter gestehen die Räumung von Czernowit aus strategischen Gründen ein, fügen aber hinzu, daß es sich nur um eine „vorübergehende“ Maßregel handle.

Die Verluste der Russen.

Berlin, 23. Februar. Aus Kopenhagen, 23. Februar, wird der Täg. Rundsch. gemeldet: Die Berichterstatter der Kopenhagener Blätter beziffern nunmehr die Verluste der Russen in der Masuren Schlacht auf über 165 000 Mann einschließlich weit über 100 000 Gefangener.

Das 40. Reservekorps.

wb. Berlin, 24. Februar. Im Anschluß an das Telegramm des Kaisers an den Reichskanzler, in dem die glänzende Führung und die ausgezeichneten Operationen erwähnt werden, hat General Libman, der kommandierende General des 40. Reservekorps, einen Tagesbefehl erlassen, in dem er nach der „Deutschen Tageszeitung“ sagt: Auf dieses hohe Lob unseres Obersten Kriegsherrn können und müssen wir stolz sein. Nach kurzer Ruhe wird es vorwärts gehen, bis das letzte russische Korps vernichtet ist. Wir wollen, daß das 40. Reservekorps zum Schrecken der Feinde wird.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 23. Februar. Der Große Generalstab gab gestern Abend bekannt: Auf dem rechten Ufer von Dobr und Narow finden immer noch Einzelkämpfe statt. Ein Zusammenstoß von minderer Wichtigkeit ereignete sich auf der Straße von Grodno nach Libsk, wo wir die Deutschen angriffen. In den Gefechten in der Gegend von Ossowiez nahm die Artillerie der Feinde tätigen und wirksamen Anteil am Kampfe. Auf der Straße von Lomza nahmen wir Sedwabno nach erbittertem Kampfe. In der Gegend von Bracznuch machte der Feind einen Angriff mit starken Kräften. Auf den Straßen zwischen Racionz und Plonik nahmen wir nach Gefechten mehrere Dörfer ein und machten 500 Deutsche zu Gefangenen. Links der Weichsel wiesen wir Angriffe des Feindes zurück, und zwar am dem nördlichen Ufer der Wilba und in der Gegend von Lopuschow. — In Westgalizien setzte der Feind sein Geschützeinsatz unterbrochen fort. Es ist festgestellt worden, daß den Österreicher sehr erhebliche Kräfte in der Gegend nördlich von Kallitichin zur Hilfe gekommen sind. In den Karpathen nahmen unsere Truppen eine Höhe bei Smolnik, östlich von Lufkow fort und warfen wiederholte Angriffe der Österreicher zurück, welche unseren Stellungen bis auf fünfzig Schritt nahe kamen, aber jedesmal unter unserem Feuer mit ungeheuren Verlusten zurückgehen mußten. In der Nacht zum 20. Februar griffen die Deutschen die Höhe von Kosiuwka viermal hintereinander erfolglos an. In der Gegend von Wischowo nahmen wir eine Höhe, die einen wesentlichen Teil der feindlichen Stellung bildete. In Ostgalizien griffen wir die Österreicher südöstlich von Stanislaw in der Gegend von Krasno, Rebio und Bereschinsko an und warfen nach verschiedenen Bajonettkämpfen zwei Brigaden zurück, wiesen auch die mit sehr starken Kräften unternommenen Gegenangriffe des Feindes ab und nahmen zwei Offiziere und 1500 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

Der Berner „Bund“ über den Sieg Hindenburgs.

wb. Bern, 23. Februar. Zur Kriegslage schreibt der „Bund“ u. a.: Gestern setzte die amtliche deutsche Meldung das Siegel unter die Vernichtung der russischen Narewarmee. Auch wer sehr pariam umgeht mit dem Begriff Sieg und Niederlage, muß hier von einem neuen klassischen Sieg Hindenburgs sprechen, der diesmal nicht in siebender Schlacht oder in einem großen Bewegungskampfe, sondern durch noch vollkommeneren Mittel reiner Manövrierkunst errungen ist. Die russischen Meldungen bestätigen durch das, was sie sagen und was sie verschweigen, die deutsche Meldung. Die russischen Heereskräfte sind also lebend um etwa 250 000 Mann geschwächt. Das gesamte unersetzliche Material der ganzen Armee ist verloren. Den Einfluß auf die strategische Gesamtlage muß die Entwicklung lehren. Hindenburg aber gehört zu den seltenen genialen Feldherrn, die schöpferisch veranlagt sind und strategisch im Großen zu gestalten und Methodik in den Dienst selbstherrlicher Kriegskunst zu stellen wissen.

Beschlimmen in Oesterreich-Ungarn.

wb. Wien, 23. Februar. Die Blätter bringen ihre hohe Genugung und große Freude über die letzten Siege der Deutschen und österreichisch-ungarischen Ar-

mee über die russischen Streitkräfte zum Ausdruck. Im Neuen Wiener Tagblatt heißt es: Mehr als 300 000 Russen gibt es heute auf der nördlichen und südlichen Kampffront weniger als am selben Datum des vorigen Monats. Die Wahrheit am Niemen und an Dniestr ist so gigantisch, daß sie auch der ohnehin nicht mehr wie im Anfang leichtgläubigen breiten Masse des Entente-Publikums verborgen bleiben konnte. Auch die Neue Freie Presse zieht einen Vergleich mit der Schlacht bei Sedan, deren Gefangenenziffern jedoch weit hinter denen an den Masurischen Seen zurückbleiben. Diese Ziffern mögen doch ein Merkmal von beginnender Kampfesmüdigkeit und Erschütterung militärischerucht seien, und der Eindruck in Paris und London wird trotz des Panzers der Verstärkung und Annäherung stark sein. Auch die Neutralen werden anhorchen. Die Reichspost betont, daß durch die Vernichtung der Armee des Generals Sievers der ganze rechte Ostflügel aufgerissen und es sehr fraglich ist, ob die Festungen am Niemen und an der Vohr- und Narowlinie im Stande sein werden, dem deutschen Ansturm Widerstand zu leisten.

vb. Budapest, 23. Februar. Sämtliche Blätter drücken ihre freudige Genugung über den Sieg Hindenburgs in Masurien aus. Der Vester Lloyd weist darauf hin, daß die unehrenhaften Verluste, welche wir den Russen bisher beigebracht, Dimensionen angenommen haben, welche beinahe das menschliche Vorstellungsbild übersteigen. Das Neue Vester Journal sagt: Nach dem Maßstabe früherer Zeiten hätte Rußland den Krieg bereits verloren, und müßte sich besieg erklärt. — Festi Dirlap schreibt: Mit Liebe und bundesgenössischer Treue begrüßen wir den Sieg der Deutschen.

Die Russen in Ostpreußen.

vb. Königsberg, 23. Februar. Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt: Bei dem zweiten Einfall der Russen in die Provinz Ostpreußen sind weitere gewaltige Zerstörungen an beweglichem und unbeweglichem Gut eingetreten. Die Russen sind überall konsequent gewesen in völliger Mißachtung des Begriffs „Eigentum“. Alles was ihnen irgendwie von Wert erschien, auch wenn von militärischer Verwendbarkeit keine Rede war, haben sie fortgenommen und teils an Händler verkauft, teils unmittelbar nach Rußland gesandt. Hausrat und Wirtschaftsgeräte, die sie nicht forschaffen konnten, haben sie bis zum geringsten Stück zertrümmert und vernichtet. In den meisten Orten ist in den Läden und Wohnungen fast buchstäblich nichts mehr vorhanden als Schmutz und Luraz. In der Behandlung der zurückgebliebenen Bevölkerung zeigt sich — wie überhaupt bei den Russen — eine nicht verkündliche Ungleichmütigkeit. So sind aus einem Orte viele Leute, auch nichtwehrpflichtige, verschleppt worden, während die Nachbardörfer davon verschont geblieben sind. Hier sind schwere Grausamkeiten verübt worden. Die während dort die Bewohner menschlich behandelt wurden. Die notwendige Ernährung der zurückgebliebenen Bevölkerung wird nicht so große Schwierigkeiten machen, wie anfänglich befürchtet werden mußte. Außer Kartoffeln sind an vielen Orten noch einige Vorräte von ungebrochenem Roggen vorhanden, an Vieh und Geflügel fehlt es dagegen überall gänzlich. In baulicher Hinsicht scheint ein erheblicher Teil der von den Russen besetzt gebliebenen Gegenden — zum Teil wohl infolge der überschnellen Räumung — durch Brandstiftung nicht so gelitten zu haben, wie man befürchtet hatte, immerhin sind stellenweise sehr schwere Beschädigungen festzustellen worden. So sind völlig zerstört im östlichen Teil des Kreises Löben zahlreiche Ortschaften (z. B. Widminnen). Noch bei ihrem Rückzuge haben die Russen in jener Gegend anscheinend aus Raube mehrere große Güter niedergebrannt (z. B. Gehbüttel, Berghof und Namten). Lud hat durch die Beschädigung Anfang November und durch die recht heftigen Kämpfe am Ende der vorigen Woche wiederum stark gelitten. Die Städte Goldap, Stallubönen und Bilkallen sind ebenfalls mitgenommen, die Wohnungen bis auf den Grund ausgehört und eine Reihe von Häusern niedergebrannt. Immerhin ist die Zahl der stehengebliebenen Häuser recht groß, so daß ein erheblicher Teil der Einwohner bei ihrer Heimkehr, wenn diese zugelassen wird, Obdach findet.

vb. Königsberg, 24. Februar. Vom Landeshauptmann der Provinz Posen als Staatskommissar für Flüchtlingswesen wird mitgeteilt, daß nunmehr auch die Kreise Sensburg, Insterburg Stadt und Land, und Heidekrug allgemein für den Verkehr freigegeben worden sind.

Die russische Schakanleihe und die Bank von England.

vb. Magdeburg, 23. Februar. Die Magdeburgische Zeitung meldet aus Brüssel: Die neueste von der Bank von England aufgelegte russische Schakanleihe von 250 Mill. Franken wurde trotz der hohen Verzinsung (mit Berücksichtigung des Emissionskurses über 10 Prozent) nur zur Hälfte vom Publikum gezeichnet. Den Rest muß wieder die Bank von England übernehmen.

Die Nichtrossen in Rußland rechtlos.

vb. Petersburg, 23. Februar. Der Senat hat gestern beschlossen, daß die Rußland ansässigen Untertanen feindlicher Staaten die Fähigkeit verlieren sollen, ihre materiellen Interessen vor Gericht zu vertreten.

Der deutsche Flottenverein in Rußland.

vb. Riga, 23. Februar. Die Neue Züricher Zeitung meldet aus Riga: Gestern fand hier der Prozeß in Sachen des Reichsdeutschen Flottenvereins statt. Die wegen Zugehörigkeit zu diesem Verein Angeklagten, unter ihnen der Buchhändler Georg Zouk, welcher bereits nach Sibirien verschickt wurde, wurden zu Strafen von acht Monaten bis einem Jahre Festung verurteilt.

vb. Kopenhagen, 24. Februar. Die „Nigaische Rundschau“ vom 16. Februar berichtet über die Niederschlagung der Flottenvereinsprozesse. Die aus der Haft befreiten russischen Untertanen bleiben in Riga und ihnen gegenüber wird die Sache nicht weiter verfolgt. Den deutschen Untertanen über 45 Jahren soll das Recht zur Abreise aus Rußland zugestanden werden, dagegen werden die Jerrren, die im wehrpflichtigen Alter stehen, als Kriegsgefangene angesehen und in die inneren Gouvernements versandt. Nach Tobolsk erging eine Verfügung über die Befreiung der sich dort aufhaltenden Mitglieder des Flottenvereins. Dem „Niesch“ wird vom 17. Februar aus Piew telegraphiert, daß dort acht in Haft gehaltene frühere Mitglieder des Flottenvereins auf höheren Befehl entlassen worden sind. Andere Meldungen berichten von neuen Verhaftungen und Verurteilungen, so daß der Eindruck entsteht, als ob kein einheitliches Verfahren beobachtet wird.

vb. Moskau, 23. Februar. „Rußkoje Slowo“ meldet: In Moskau sind 71 Leute befreit worden, die als Mitglieder des Flottenvereins inhaftiert waren, u. a. der Apotheker Borchardt, Flohddirektor Brandner, Gasthofbesitzer Buchholz, Wilhova, Fabrikdirektor Kaitor, Photograph Fischer und Fabrikant Schlichtermann. Auch in Wologda und Wjotka sind Freilassungen erfolgt, in Riga ebenfalls.

Rechtsanwaltsprozeß in Rußland.

vb. Petersburg, 24. Februar. Am 21. Februar alten Stils wird in Petersburg die Verhandlung gegen die Rechtsanwälte stattgefunden, die seinerzeit gegen den Veiliszprozeß protestiert hatten. Von den über 80 Angeklagten waren 25 Rechtsanwälte in erster Instanz zu Gefängnisstrafen von 6—8 Monaten verurteilt worden. In zweiter Instanz wurden sie freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt.

Gegen die Juden.

vb. Moskau, 24. Februar. Nach einer Meldung des „Niesch“ ist dem Juristischen Institut in Moskau, das hauptsächlich den Juden die Möglichkeit zum Studium eröffnen sollte, da es an die Prozentnorm der russischen Universität nicht gebunden ist, das Recht genommen worden, seinen Zugang zu dem Staatsexam anzumelden.

Die Lage im Westen.

Ein „Zeppelin“ über Calais.

vb. Berlin, 24. Februar. Ueber das Luftbombardement von Calais liegen in den Morgenblättern genauere Meldungen aus Paris vor. Darnach erschien am frühen Morgen ein „Zeppelin“ von Nordnordwest in der Höhe von 300 Metern und steuerte gerade auf den Fontinettes-Bahnhof zu. Erst als sich das Luftschiff über dem Eisenbahnterrain befand, ließ es die erste Bombe fallen, die das Geleise nach Dünkirchen zerstörte. Gleich darauf ging das Luftschiff wieder empor und ließ dann fünf Bomben auf einmal fallen, die teils auf dem Eisenbahnterrain, teils in dessen Nähe explodierten. Die eine zerstörte ein kleines Haus, dessen Bewohner unter den Trümmern begraben wurden. Die umliegenden Häuser zeigen Risse und zertrümmerte Fensterscheiben. Nachdem die Bomben abgeworfen waren, entfernte sich das Luftschiff schnell nach dem Meere zu. Auf dem Dach eines Hauses wurde ein in eine deutsche Flagge gehüllter Brief gefunden, der vom „Zeppelin“ abgeworfen worden war. Der Besuch des Luftschiffes über Dünkirchen dauerte 10 Minuten. Die andauernde Beschickung des „Zeppelin“ blieb ohne Ergebnis. Der Hauptzweck des Besuches war anscheinend die Zerstörung der Bahnlinie nach Dünkirchen.

Berlin, 23. Februar. Ueber Genf erfährt der Lok.-Anz.: Die durch einen Zeppelin bewirkten Verwüstungen des Eisenbahnkörpers verursachten eine Unterbrechung des Verkehrs zwischen Calais, Dünkirchen, Hazebrouk und St. Omer. Tod eines französischen Generals.

Berlin, 23. Februar. Aus Genf wird dem V. L. gemeldet: Die Totenliste der französischen Generale wurde um einen neuen Namen verlängert. Wie der „Eclair“ meldet, ist General Louis Lousseau de Grand Maison, der eine Gruppe von Divisionen befehligte, gefallen.

Sehnsucht nach der Wahrheit.

Genf, 22. Februar. Clemenceau bespricht freimütig die russische Niederlage in Ostpreußen und bittet die Regierung dringlich, dem Volke die volle Wahrheit zu sagen, denn die geheime Propaganda der Kriegsgegner sei derart gut organisiert, daß das Volk jedesmal durch anonyme Flugschriften die Wahrheit erfährt und gegenüber den lakonischen offiziellen Bulletins ungläubig wird.

Rotjahrei aus Frankreich.

Genf, 22. Februar. Der Senator Gomot schlägt Lärm, weil der bitterste Arbeitermangel herrscht. Das Weingebiet hat dadurch die Hälfte des Anbaubodens verloren. Der Senat beschloß eine Subvention von zwei Mill. zur Ankauf von Maschinen zur Befäubung mit Kupfersulfat, die bisher von Handpflügen besorgt worden ist. Zahlreiche Gemeinden, so Rambouillet protestieren gegen die hohen Brotpreise, das Kilo für siebzig Centimes, während der Getreidepreis nur mäßig stieg. Das sei ein Beweis dafür, daß die Zwischenhändler und Müller schändlichen Wucher treiben. Der Minister David versprach schleunige Abhilfe, es sei nötig, daß die gesamte Nation gegenüber dem Ungemach des Krieges mehr Geduld beweise.

Austausch invalider Kriegsgefangener.

Frankfurt a. M., 24. Februar. Aus Genf, 23. Februar, berichtet die „Frankf. Btg.“: Der erste Transport invalider deutscher Kriegsgefangener traf in Lyon ein. Er soll gegen französische Invaliden, die bereits aus Deutschland in Schiffsbauern eingetroffen sind, ausgetauscht werden.

Vorschläge Amerikas.

wb. Berlin, 24. Februar. Wie das W. L. B. erfährt, hat die amerikanische Regierung auf die bekannte deutsche Note heute mit verschiedenen Vorschlägen geantwortet, die noch der Prüfung der zuständigen Stelle unterliegen.

Amerikas Rüstung.

wb. Washington, 23. Februar. (Meldung des Reuterschen Bross.) Der Senat hat einen Antrag zum Flottengesetz, 75 Interseeboote zu bauen, angenommen. — Im Repräsentantenhause klagte Gardner bitter über den mangelhaften Zustand der Küstendefestigungen.

Die Haltung Italiens.

Röln, 23. Februar. (W. L.) Einem römischen Telegramm der „Rölnischen Volksztg.“ zufolge bemerkt „Popolo Romano“ bei Besprechung der gestrigen Volkstundegebungen, man könne ruhig sein, Italien werde nicht einen Millimeter von der Dichtlinie abweichen, über welche völlige Einmütigkeit an verantwortlicher Stelle herrsche. Der geringste falsche Schritt könne die fatalsten Folgen haben. Man sehe nicht siebzig Opferläre auf's Spiel, in denen man Italien eine geachtete Stellung unter den gebildeten Nationen zu verschaffen suchte, um von der Linie abzurücken, welche die politische Rechlichkeit vorschreibt und welche der Schutz seiner Lebensinteressen anrät.

Rom, 23. Februar. (W. L.) Die entschieden deutschfeindliche „Idea Nazionale“ bringt einen Brief, der die wohlthätigen Folgen des Krieges für Deutschland in geradezu leuchtenden Farben schildert. „Für andere Staaten,“ schreibt der Korrespondent des Blattes, Mario Crescenzi, „kann der Krieg vielleicht verhängnisvoll werden. Nicht so für Deutschland, das unter allen Umständen gefestigt, moralisch gehoben, aus dem Kriege hervorgehen wird. Das deutsche Volk ist heute in einem wundervollen historischen Aufstieg begriffen. Während man ihm vorwirft, die Welt Herrschaft anzustreben, vollzieht es nur seinen eigenen staatlischen Ausbau und stärkt die Grundlagen seiner nationalen Einheit. Die Folge dieses Krieges wird sein, daß die Deutschen endlich durch und durch wissen, was sie an ihrem Vaterlande haben, daß ihr Staatsbewußtsein und ihr Einigkeitsgefühl ungeheuer erstarken wird.“

wb. Rom, 22. Febr. Infolge der täglichen Kundgebungen für und wider den Krieg wurden von den Behörden außergewöhnliche Maßnahmen zur Erhaltung der Ordnung getroffen. Die gesamte Garnison wird in Bereitschaft gehalten.

Dschawid Bei auf der Reise nach Berlin.

Berlin, 23. Februar. Aus Konstantinopel wird der V. Z. a. M. gemeldet: Finanzminister Dschawid Bei tritt heute die angekündigte Reise nach Berlin an, wo alle die Türkei betreffenden Finanz- und wirtschaftlichen Fragen erörtert werden sollen. Zugleich mit ihm reist auch sein intimer Freund Hussein Dschawid, ein hervorragender Publizist und Politiker, dahin ab. Das lebhafteste Interesse der politischen Kreise begleitet Dschawid Bei auf seiner Reise. Er gehört zu den stärksten Köpfen der Türkei und gilt als gewiegtester Finanztechniker unter den Türken.

wb. Konstantinopel, 23. Februar. Auf der deutschen Botschaft fand ein Diner zu Ehren von Dschawid Bei statt. An dem

Diner nahm der Minister des Innern Talaat Bei teil, sowie Hussein Dschawid Bei.

Japaner und Engländer in Tjingtau.

Frankfurt a. M., 23. Februar. Ein Freund der „Kff. Btg.“ in Ostasien teilt folgendes nette Geschichtchen über die erste Aufsammentkunft mit, die der Gouverneur Meyer-Waldeck bei den Uebergabe-Verhandlungen von Tjingtau mit dem japanischen General Kamio hatte. Kamio sprach die Hoffnung aus, daß Deutschland und Japan nie wieder in Waffen gegeneinander stehen würden usw. Während dieser Aufsammentkunft wurde der antweseude englische General vollständig als Luft behandelt. Als Kamio dann sagte: „Meine Herren! Durch die Gnade meines Herrschers wird Ihnen auch in Japan das Tragen des Degens gestattet“, sagte plötzlich der Engländer: „Auch ich habe Ihnen mitzuteilen, daß durch die Gnade meines Souveräns...“ „Können Sie mir das schriftlich zeigen?“ fragte Kamio. „Ich gebe Ihnen 24 Stunden Zeit, nach London zu telegraphieren, sonst können Sie nicht Ihren Namen unter dieses Protokoll setzen.“

Die Beschädigung Belgrads.

London, 22. Februar. (Post.) Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Belgrad: Die Stadt ist am Nachmittag des 17. Februar mit furchtbarer Heftigkeit bombardiert worden. Viele Personen wurden getötet, unzählige verwundet und eine Menge Häuser zerstört. Mehrere Geschosse fielen in die unmittelbare Nähe des Königsplatzes, wo sie schweren Schaden anrichteten.

Bulgarien und die Donauminen.

Wien, 23. Februar. Der „Südslawischen Korrespondenz“ wird aus Sofia gemeldet: Bulgarien hat bei der russischen Regierung Beschwerde wegen der Minenlegung in der Donau erhoben und verlangt Aufklärung. Falls die Antwort unbefriedigend ist, werde Bulgarien Gegenmaßnahmen ergreifen, die den russischen Transporten nach Serbien ernste Schwierigkeiten bereiten werden.

Volksernährung in Oesterreich-Ungarn.

wb. Wien, 24. Februar. Eine heute erlassene kaiserliche Verordnung verfügt die Sperre über alle am 24. Februar vorhandenen Vorräte an Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, sowie an Mahlprodukten mit Ausnahme von Kleie, 300 Gramm Getreide oder 240 Gramm Mahlprodukte pro Kopf dürfen täglich verbraucht werden. Ausnahmebestimmungen beziehen sich auf Vorräte für Angehörige der Haushälter, für Bäcker und Zuderbäcker, auf Saatgetreide, sowie auf die Haferverfütterung für Viehhalter. Weiter wird eine durch die Gemeinden vorzunehmende Aufnahme der Vorräte unter von der Behörde gestellten Vertrauensmännern angeordnet, wobei nicht rechtzeitige oder unrichtige Beantwortung der Fragen mit Arrest oder Geldbuße bestraft wird. Die Enteignungsbeschränkungen enthalten eine wesentliche Erweiterung. Für enteignete Produkte wird künftighin nicht mehr der Höchstpreis, sondern eine um 10 % geringere Summe gezahlt. Zur Durchführung der Aufnahme der vorhandenen Vorräte wird eine unter staatlicher Aufsicht und Einflußnahme stehende Getreide-Verkehrsgesellschaft ins Leben gerufen. Die Bezirksbehörden oder die Gemeinden werden ermächtigt, die Abgaben von Brot und Mahlprodukten zu bestimmen, die Backmülden zu regeln und die Herstellung von Einheitsbrot zu anordnen. Ferner sind Bestimmungen für die Herstellung und den Verkauf von Brot und Backware erlassen worden. Ebenso sind Anordnungen über den Ausbruch und Mahlzwang vorgesehen. Die vorläufige Verheimlichung an Vorräten von Getreide- und Mahlprodukten, Beschädigung oder Zerstörung gesperrter Vorräte und die Entziehung des Saatgutes seiner Bestimmung wird mit strengem Arrest oder Geldbußen bestraft.

wb. Budapest, 24. Februar. Auf Grund der Regierungsverordnung verfügte der städtische Magistrat, daß die Mehlvorräte bei Privaten festgestellt werden. Der sehr bedeutende Vorrat, der für 6 Monate 6 Kilogramm pro Kopf und Monat übersteigt, wird gegen Entschädigung enteignet und unter diejenige verteilt, die nicht ausreichend Lebensvorräte haben. Die Sawiststadt, die über bedeutende Mehlvorräte verfügt, organisiert die Versorgung mit Mehl derart, daß den Bäckern ein von ihr bestimmtes Quantum zur Verfügung gestellt wird.

Das Abgeordnetenhaus und der Kaiser.

wb. Berlin, 23. Februar. Auf Beschluß des Abgeordnetenhauses hatte der Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwis gestern an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Die unter den Augen und unter der Allerhöchsten persönlichen Führung Eurer Majestät ins Werk gesetzten kriegerischen Maßnahmen in den Ostmarken des Vaterlandes sind nach dem soeben eingegangenen amtlichen Bericht zu einem auch die höchstgekauften Hoffnungen unseres Volkes noch weit über-

treffenden Gesamterfolge gediehen. Das gerade in diesem Augenblick versammelte Preussische Abgeordnetenhaus hat diese Nachricht mit der größten Begeisterung entgegengenommen und mich beauftragt, Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät, unserem allergnädigsten Obersten Kriegsherrn die reinsten Glückwünsche darzubringen.

Möge Gottes Segen auch ferner auf Eurer Majestät und den deutschen Waffen ruhen! Möge Eurer Majestät auch ferner Gesundheit und Kraft beschieden sein, das unbezwingliche deutsche Volk in Waffen einem glücklichen Ausgange dieses uns freventlich aufzuzwingenden, unerhörten Völkerkrieges mit starker Hand und unbeugbarer Entschlossenheit entgegenzuführen!

Darauf ist heute folgende Antwort eingegangen und dem Hause mitgeteilt worden:

Meinen wärmsten Dank für die freundlichen Glückwünsche des Hauses der Abgeordneten zu dem glänzenden Erfolge, den in der Winterschlacht in Masuren die bewundernswürdige Tapferkeit und Ausdauer unserer Heldensöhne im Verein mit der genialen Feldherrnkunst ihrer Führer dem Vaterlande errungen haben.

Das in ein einziges Volk in Waffen verwandelte Volk der Dichter und Denker darf der Kraft seines entschlossenen Willens zum Siege über alle Feinde deutscher Kultur und Gestaltigung auch ferner vertrauen. Gott wird mit uns und unserer gerechten Sache sein.

Wilhelm R.

Haushaltsauschuss des Abgeordnetenhauses.

wb. Berlin, 24. Februar. In der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gab die Regierung betreffend die fiskalischen Moore bekannt, daß zunächst 14 Komplexe in Hannover und Schleswig mit 20 bis 25 000 Hektar unter Veranziehung von Kriegsgefangenen zur Arbeit in Angriff genommen werden. Die Gebäude und Baracken seien fertig gestellt. 15- bis 20 000 Gefangene würden beschäftigt werden. In den fiskalischen Bädern Ems, Neudorf und Langenschwalbach seien Verwundete in großer Zahl aufgenommen worden. Der Vertrag mit dem Zweckverbande wegen des Grunewaldes sei im wesentlichen zustande gekommen. Die Uebergabe stehe zum 1. April in Aussicht. Der Preis sei für 10 000 Hektar auf 50 Pfa. pro Quadratmeter festgesetzt, mit Rücksicht darauf, daß der Wald zu erhalten sei. Im übrigen wurde festgestellt, daß der Befehl des russischen Generals Nennenkampfs, die Förster in Ostpreußen zu erschließen, größtenteils nicht befolgt worden sei. Ein Oberförster aber sei erschossen worden und 8 Oberförstergewölbe und 26 Förstergewölbe seien zerstört worden.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

(Telegraphischer Bericht)

3 Berlin, 22. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag die zweite Beratung des

Etats

des Staatsministeriums zu Ende geführt. Ohne Debatte nahm das Haus zunächst den Bericht des Abgeordneten Freiherrn von Zedlitz (freikonserverativ) über den Belagerungszustand und die Beschränkung der Pressefreiheit entgegen. Der Berichterstatter betonte unter der Zustimmung des Hauses die Notwendigkeit einer rechtmäßigen freien Meinungsäußerung über die Friedensbedingungen. Eine größere Debatte knüpfte sich an den Bericht über die Hilfsaktion für Ostpreußen. Der Vertreter Königsbergs, der Abgeordnete Ranzow (Volkspartei) gab dem Dankgefühl der ostpreussischen Bevölkerung Ausdruck für die opferwillige Hilfe, die von der Regierung und von der ganzen deutschen Bevölkerung dem schwergeprüften Ostpreußen zuteil geworden sei. Für den Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften und die Neuubelegung von Landwirtschaft und Gewerbe in dem verwüsteten Gebiet gab der Redner mannigfache Anregungen. Er betonte die Notwendigkeit einer großzügigen inneren Kolonisation. Auf den gleichen Ton waren im wesentlichen die Ausführungen der Abgeordneten von Speith (kons.), Graw (Zentrum) und Fuhrmann (nationalliberal) gestimmt. Der Abgeordnete Söfer (Sozialdemokrat), ein ostpreussischer Gutbesitzer, brachte einige Beschwerden über die mangelhafte Vorsorge für die Bevölkerung bei der Räumung der bedrohten Gebiete vor. Abgeordneter Freiherr von Camp (freikonf.) nahm diesem Redner gegenüber die Beamten in Schutz. Von allen Rednern wurde mit großer Entschiedenheit und der Zustimmung des Hauses der unerschütterliche Vorwurf zurückgewiesen, daß die ostpreussische Bevölkerung in großem Umfange den Feinden Spionendienste geleistet habe.

Nach Erledigung des Etats des Staatsministeriums berichtete Abg. Dr. Bachnick (Volkspartei) über den

Etat der auswärtigen Angelegenheiten.

Er erörterte dabei besonders eingehend die Kriegsgefangenenfrage und wies auf die Beschwerden hin, die über die schlechte Behandlung deutscher Krieger und Zivilgefangenen mit Recht geführt werden. Er konnte aus der Kommission berichten, daß die Regierung die notwendigen Maßnahmen zur Abstellung dieser Beschwerden getroffen habe. Die Regierung habe keinen

Zweifel darüber gelassen, daß nötigenfalls auch zu Vergeltungsmassregeln gegriffen werde. Die Kommission sei der Meinung, daß auch fernerhin auf die strengste Beachtung der Saager und sonstigen Völkerrechtsbestimmungen hingewirkt werden müsse.

Ohne Debatte wurde der Etat der auswärtigen Angelegenheiten bewilligt, ebenso eine Reihe kleiner Etats. Die Verordnung über Genossenschaftsbildung zur Dedlandskulтивierung wurde der Agrarkommission überwiesen, der Gesetzentwurf über Niederschlagung von Untersuchungen für die Kriegsteilnehmer der Justizkommission und der Entwurf des Knappschaffgesetzes der Handels- und Gewerbekommission. Am Mittwoch steht der Etat des Landwirtschaftsministeriums auf der Tagesordnung.

Die Preussische Verlustliste 157

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1, 3, 5, Garde-Regt., Regt.: Alexander-, Franz-, Augustas, Garde-Füsilier-Regt., Lehr-Infanterie-Regt., Gren., Inf., Füsilier-Regt. 3, 4, 5, 7, 12, 23, 24, 30, 34, 39, 45, 59, 63, 67, 71, 72, 74, 75, 81, 83, 87, 88, 89, 95, 96, 97, 98, 109, 110, 115, 116, 117, 118, 123, 129, 131, 132, 141, 145, 147, 155, 157, 158, 161, 164, 165, 173, 176. Ref.-Inf.-Regt. 3, 5, 8, 11, 13, 18, 24, 27, 39, 40, 46, 59, 69, 70, 75, 84, 87, 88, 99, 111, 116, 118, 204, 208, 212, 215, 217, 219, 270, 272. Landw.-Infant-Regt. 8, 29, 39, 47, 53, 75, 76, 81, 99. Landw.-Erf.-Regt. 2, 4. Kombiniertes Erf.-Bat. der Inf.-Regt. 23/63. Brigade-Erf.-Bat. 11, 34, 41. Garde-Landsturm-Bat. Bünsdorf, Landsturm-Bat. 2 Aachen, Briesg. 1 Cosel, 2 Cottbus, Eisenach, 3 Frankfurt a. Oder, 1 Königsberg, 1 Rawitsch, Samter, und 52. Jäger-Ref.-Jäger-Bat. 2, 8, 21, 22. Festungs-Maschinengew.-Abt. 6. Kavallerie: Stab der 5. Kavallerie-Div., 2. Garde-Drig., Drig. 11, 16. Jäger zu Pferde 6, 13, 2. Landwehr-Eskadron des 14. Armeekorps. 7. Landsturm-Eskadron des 5. Armeekorps. Feldartillerie: 1., 2., 3., 4., 5. Garde-Regt., Regt. 1, 2, 3, 10, 11, 33, 38, 41, 45, 55, 63, Ref.-Regt. 1, 9, 16, 43. Fußartillerie: Regt. 5, 7, 17, 20, Ref.-Regt. 5, 13, 20, Landw.-Bat. 9, 2. Ref.-Batterie 26. Pioniere: Regt. 23, 24, 25, 29, Bat. 2./2, 2./6, 2./7, 1./11, 1./15, 1./17, 1./21. Verlehrsgruppen: Etappen-Kraftfahrkol. 11 der dritten Armee, Feldfliegertruppe, Artillerie-Munitionskolonnen 7 des Gardekorps Sanitätsform.: Sanitäts-Komp. der 14. Div., Feld-Laz. 2 des Gardekorps, 6 des 11. Armeekorps, 2 des 14. Armeekorps. Kriegsbekleidungsämter: des 1., 5., 8., 10., 17. Armeekorps.

Verchiedenes.

wb. Berlin, 23. Februar. (Amtlich.) Mehrfache Gesuche von freiwilligem Pfllegepersonal um Aufstellung in der kaiserlichen Marine lassen es angebracht erscheinen, darauf hinzuweisen, daß der Bedarf an freiwilligem Krankenpflegepersonal (einschließlich Marineschwestern) seitens der kaiserlichen Marine nur durch Vermittlung des stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege in Berlin gedeckt wird. Gesuche an das Reichsmarineamt sind daher zwecklos und bedeuten nur einen Zeitverlust. Derartige Gesuche sind vielmehr unmittelbar an die oben genannte Dienststelle der freiwilligen Krankenpflege zu richten.

wb. Berlin, 23. Februar. In Gegenwart der Kaiserin fand heute im Herrenhause der dritte Landfrauentag unter starker Beteiligung statt. Es sprachen Frein von Batel-Rammigen, Frau Pastor von Koon geb. Gräfin Bassewitz und Pastor Thiele, Vorsitzender des Evangelischen Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands, welcher zu dem Landfrauentage eingeladen hatte, über die Frage: Was fordert der Krieg von den Landfrauen in der Landwirtschaft, in Haus und Familie und in der Gemeinde? Nach lebhafter Beantwortung faßte die Versammlung auf Antrag des Pastors Reil folgende Entschliessung: „Die deutschen Landfrauen wollen in Treue helfen, den Sieg in schwerem Kampf zu erringen und an dem neuen Deutschland der Zukunft mitzubauen. Während die Männer vorm Feinde stehen, wollen die Landfrauen in Haus und Hof, auf Acker und Scholle an ihre Stelle treten, zugleich aber auch in ihren Familien und Gemeinden als Mütter und Führerinnen die Mühen aufbringen, die Schwachen trösten, die Jugend zu herzhaftem Glauben und reinem Wandel erziehen und so an der religiösen und vaterländischen Erneuerung unseres Volkes mitarbeiten. Wie sie bisher Opfer und Arbeit auf sich genommen haben, so werden sie es weiter tun — komme, was will — bis der Sieg unser ist!“

wb. München, 23. Februar. Der französische Kriegsgefangene Louis Audran, der in dem Gefangenen-depot Traunstein interniert war, wurde heute vom Kriegsgericht zu 13 Jahren Gefängnis wegen tötlichen Bergsteigens an dem Wachtposten verurteilt. Nur mit Rücksicht auf seine geminderte Zurechnungsfähigkeit wurde ein minder schwerer Fall angenommen, da sonst auf Todesstrafe hätte erkannt werden müssen.

In japanischer Gefangenschaft.

Osaka, den 11. Dezember 1914.

Liebe Freundin!

Das Leben ist hier sehr eintönig. Das Barackenlager, in welchem wir untergebracht sind, darf nicht verlassen werden; dazu fehlt es uns an Vielem. Eine Kantine ist wohl hier, doch bekommen wir keine Löbning. Von Deutschen, welche in Japan wohnen, auch aus Amerika, haben wir schon mehrmals Liebesgaben erhalten, welche mit großer Freude empfangen wurden. So last wie in Tsingtau ist es hier nicht, da die sibirischen Winde fehlen, aber trotzdem friert man in den leichtgebauten, ungeheizten Baracken genug. Im Frühjahr und Sommer mag es hier wohl sehr schön sein, doch möchte ich nicht hoffen, daß wir bis dahin noch hier sein müssen. Meine Kameraden sind, so viel ich erfahren habe, alle davongekommen. Wo dieselben jetzt sind, weiß ich auch noch nicht, denn wir sind in zehn verschiedenen Städten verteilt. — Als für unsere Geschütze bei dem Kampfe um Tsingtau keine Munition mehr vorhanden war, wurden wir in Schützengraben verteilt. In der Nacht vor dem Fall Tsingtaus bin ich auf Patrouille gewesen und von den anderen abgeschnitten worden. Vor Tsingtau haben sich die „tapferen“ Engländer sehr feige benommen. Sie befanden sich stets weit hinter der japanischen Front, wo sie sicher waren, nicht getroffen zu werden. Erst als die Japaner alle Werke genommen hatten und nicht mehr geschossen wurde, kamen sie zum Vorschein und zogen mit stolzem Blick, als ob sie den ganzen Laden geschmissen hätten, nach Tsingtau, wo sie im Artilleriedepot einquartiert wurden. In die Stadt selbst wurden sie vorläufig nicht gelassen, ja sie wurden sogar von den Japanern einige Tage entwaftet. Insgesamt waren vor Tsingtau außer den Japanern 2000 Engländer und über 1000 Sinder; von den Franzosen, Russen und Belgiern waren nur einige Offiziere dabei. Außerdem war bei der japanischen Blockadeflotte der englische Panzerkreuzer „Trimph“, welcher von einer unserer Küstenbatterien einen Volltreffer bei einer Entfernung von 14,5 Kilometer erhielt, denn näher kamen sie nicht heran. Den Kriegsnachrichten von den heimischen Kriegsschauplätzen nach zu urteilen, machen ja unsere Truppen gute Fortschritte; wir müssen nun währenddessen die ganze Zeit mühsig verbringen, da hat man tatsächlich drückendere Gefühle, als wenn man mitten im Kugelregen steht.

Es grüßt Dich herzlichst

Dein Freund Eduard L.

Grodno.

Die Stadt Grodno, in deren Nähe soeben ein Teil der russischen Armee eine schwere Niederlage erlitten hat, ist als Hauptstadt des gleichnamigen westrussischen Gouvernements von größter strategischer Bedeutung, liegt sie doch als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Strecke Warschau-Petersburg. Jeder Reisende, der Grodno besucht, wird sofort unter dem Eindruck stehen, in einer echt russischen Stadt zu weilen. Denn trotzdem Grodno mehr als 50 000 Einwohner hat, sind die weitaus meisten Häuser nichts anderes als schwarze Holzhütten. Die Verwendung des Holzes beim Holzbau lag allerdings hier auch sehr nahe; denn das Gouvernment Grodno ist außerordentlich waldbreich; die große Bialowiesher Haide und der riesige Grodnoer Wald sind fast unerschöpfliche Holzquellen. Grodno ist Sitz des Gouverneurs und gleichzeitig eine gut besetzte Garnisonsstadt, wober sich auch erklärt, daß sich die Russen nach der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee gerade hier zu neuem Gefecht gestellt haben. In der russisch-polnischen Geschichte hat Grodno wiederholt eine Rolle gespielt. Bereits zu Ende des 12. Jahrhunderts wurde es in einer Urkunde erwähnt. Im Jahre 1241 schwer heimgesucht durch den Ueberfall der Tataren, kam Grodno einige Zeit später an die Littauer. Die Glanzperiode der Stadt fiel in die Jahre 1576 bis 1586, als Stephan Bathori, der nach seiner Vermählung mit der jagellonischen Prinzessin Anna Könia von Polen geworden war, hier seine Residenz aufschlug. Er hat während der Zeit seiner Regierung sehr viel für Grodno getan, dessen Handel mit Getreide und Bauholz damals den ersten Aufschwung nahm. In Grodno wurden seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die polnischen Reichstage abgehalten; hier unterschrieben die polnischen Reichstände die zweite Teilung Polens, und hier legte Stanislaus August Boniatowski am 25. November 1795 seine Krone nieder. Seit der zweiten Teilung Polens ist Grodno in russischen Besitz übergegangen, um 1801 Gouvernementsstadt zu werden. Auch als Industriestadt ist Grodno heute von Bedeutung. Es gibt dort in erster Linie Gewerksfabriken; daneben versorgt Grodno das Gouvernment aber auch noch mit Maschinen, Wagen, Seife und Lichtern. Der lebhafteste Verkehr wird dadurch noch begünstigt, daß ganz in der Nähe der Stadt die Mineralquellen von Druskieniki liegen, die jährlich von Tausenden von Badegästen besucht werden.

Deutsches Reich.

Der Seniorentenvent des Abgeordnetenhauses trat Dienstag vor der Plenarsitzung zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, Mittwoch und Donnerstag längere Plenarsitzungen stattfinden zu lassen und an diesen beiden Tagen außer der heutigen Tagesordnung den Lanwirts-

schaftsetat mit allen Nebenetats zu erledigen, außerdem den Entwurf betreffend Eingemeindung einiger Vororte nach Essen. Am Freitag und Sonnabend dieser sowie auch Montag nächster Woche sollen die Plenarsitzungen ausfallen, damit die Budgetkommission Zeit für ihre Beratungen erhält.

— Kultivierung von Dehland in Schleswig-Holstein. Wie schon oft hervorgehoben, ist in dem kommenden größeren Deutschland als sehr wichtig die Schaffung neuer Bauernstellen in Aussicht genommen worden. In Schleswig-Holstein ist, anschließend an die bisher geführte Urbarmachung der enormen Dehlandereien, eine allgemeine Bewegung im Gange, unter Zuhilfenahme von Kriegsgefangenen aus den ungeheuren Flächen der Hoch- und Niederungsmoore Ackerboden, Weiden und Wiesen zu schaffen. Liegen in Schleswig-Holstein doch nicht weniger als 43 000 Hektar Dehland, darunter 34 000 Hektar Moorboden. Der Kriegsminister stellt für die Schaffung von Neuland Kriegsgefangene zur Verfügung. Mit Hilfe von Kriegsgefangenen ist bereits urbar gemacht worden das Idstedter Moor, das Dehland bei Dätjen, das Moor bei Treia, das wilde Moor bei Rendsburg, das Moor bei Elmshorn, wo 72 Rentengüter errichtet werden sollen, und das Königstor bei Bügumloster. Die Urbarmachung der weit größeren Moorlandereien war bisher wegen Mangel an billigen Arbeitskräften unmöglich. Der preussische Staat hat seine Beihilfe auf 60 000 Mark erhöht unter der Bedingung, daß die Provinz Schleswig-Holstein dieselbe Summe aufbringt. Das wird geschehen, aber diese Summe würde bei normaler Entlohnung von Arbeitskräften nicht annähernd für die Urbarmachung der riesigen Flächen reichen. Somit bringt der Krieg für Schleswig-Holstein wenigstens das Gute, daß er billige oder vielleicht ganz kostenlose Arbeitskräfte für das bevorstehende große Kulturwerk liefert. Von den im allgemeinen bei Abgabe von Kriegsgefangenen gestellten Bedingungen dürfte der Kriegsminister bezw. die Lagerkommandanturen im Interesse des Betriebes wohl absehen, als da sind vollständige Unterhaltung der Gefangenen auf eigene Kosten, Beschaffung von Arbeitsmaterial usw.

— Die Fürsorge für die Witwen und Waisen unserer Krieger war am Dienstag im preuß. Herrenhause Gegenstand einer gemeinsamen Aussprache verschiedenster großer wirtschaftlicher Verbände und Vereine. Den Vorsitz führten die Leiter der beiden einberufenden Verbände, Geheimrat Dr. Nieker (Hausa-Bund) und Reichstagsabgeordneter Dr. Röske (Bund der Landwirte). Der Referent, Regierungsrat Dr. Leidig, wandte sich in seiner einleitenden Ansprache gegen die bisherige gesetzliche Regelung der Hinterbliebenenrenten, wonach die Bezüge für die Witwen und Waisen der Kriegsteilnehmer lediglich nach der letzten militärischen Stellung der im Kriege Gefallenen abgestuft werden. Demgegenüber soll nach dem Vorschlage der beiden einberufenden Verbände das Prinzip starrer Einheitsätze zugunsten abgestufter Renten erseht werden, die an das bürgerliche Arbeitseinkommen des Gefallenen anknüpfen. Die Erörterung, an der sich Vertreter zahlreicher Verbände beteiligten und in der auch auf die großen finanziellen Lasten, die sich aus dem Vorschlage ergeben würden, hingewiesen wurde, führte doch zu einer grundsätzlichen Einmütigkeit der Versammlung. Mit Nachdruck wurde hervorgehoben, daß die schnelle und ausreichende Versorgung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer eine dringende Ehrenpflicht der Reichsregierung sei. Der von einigen Teilnehmern der Versammlung gegebene Anregung, auch die Notwendigkeit einer erhöhten Fürsorge für die Kriegsinvaliden hervorzuheben, wurde einmütig beigestimmt. Die Versammlung beantragte ihren Vorstand, im Sinne dieser Erörterungen bei den Reichsbehörden vorstellig zu werden.

— Die Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Berlin hat soeben eine „Die deutsche Volkswirtschaft im Kriege“ betitelte umfangreiche Broschüre veröffentlicht, die allen wirtschaftlichen Kreisen sicherlich sehr willkommen sein wird. Der erste Teil dieses geschmackvoll ausgestatteten Büchleins bringt eine sehr ausführliche Darstellung der wirtschaftlichen Vorgänge während der ersten sechs Kriegsmonaten und behandelt im einzelnen den Zahlungsverkehr, den Geldmarkt, den Kreditverkehr, die Börsen, die Warenherstellung und in diesem Abschnitt wiederum die einzelnen Zweige der Montan- und Eisenindustrie, die Elektrizitätsindustrie, das Nahrungs-, Genussmittelgewerbe, Textilindustrie, das Baugewerbe u. a. Produktionszweige. Daran schließt sich eine Betrachtung über die Entwicklung des deutschen Außenhandels, die Warenpreise, den Arbeitsmarkt und die Landwirtschaft sowie über die Rentabilität der deutschen Volkswirtschaft im ganzen, sodas kaum ein Zweig unserer wirtschaftlichen Tätigkeit in dieser Abhandlung unberücksichtigt bleibt. Die Veröffentlichung der Diskonto-Gesellschaft zeichnet sich durch eine peinliche Objektivität aus, für welche das fast allen Abschnitten beigegebene reichhaltige statistische Material eine sichere Gewähr bietet. Den zweiten Teil bildet ein Anhang, der eine umfangreiche Auswahl aller für den Handelsstand wichtigen, während dieses Krieges erlassenen wirtschaftlichen Gesetze und Verordnungen enthält. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Bank, ihre Veröffentlichung durch spätere Mitteilungen zu ergänzen. Für die Verwendung ihrer Broschüre in das befreundete und neurale Ausland hat die Diskonto-Gesellschaft einen Teil der Auflage in französischer Sprache herstellen lassen.

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete der Fortschrittlichen Volkspartei Dr. Bachnide konnte am 20. Februar auf eine 25jährige ehrenvolle parlamentarische Tätigkeit als Vertreter stets eines und desselben, bei allen Wahlkämpfen gegen starke Gegner siegreich behaupteten Wahlkreise, des dritten medlenburgischen Barchim-Ludwigsstuf, zurückblicken. So versammelten sich zahlreiche Abgeordnete der Partei mit Vertretern der Parteipresse am Abend des 22. Februar zu einem einfachen Festmahle im Hotel Excelsior in Berlin und begingen eine, in ihrem Verlauf ungemein stimmungsvolle, von Ernst und Humor getragene Feier. In schlichten, zu Herzen gehenden Worten schilderte Abg. Bachnide die reiche Begabung, die Dr. Bachnide mit seiner Person in den Dienst der Partei gestellt, die vorbildliche Pflichttreue, mit der er im Reichstag und im Landtag wirkt, den emigen Arbeitsfleiß, in dem er seine Aemter verwalte. Der Parteivorstandende Abg. Dr. Wiemer unterstrich diese Verdienste des Jubilars noch aus den persönlichen Erfahrungen heraus, die er in drei Jahrzehnte langer gemeinsamer Arbeit, beginnend in einem Berliner Bezirksverein und dann fortgesetzt in den Parlamenten mit Dr. Bachnide gemacht hatte. In schlichter Bescheidenheit antwortete der Jubilar und wob in seinen Dank für die Ehrung seiner Person und Arbeit Erinnerungen an die politisch so bewegte Parlamentszeit, die er unter vier Reichstanzlern Caprivi, Hohenlohe, Bülow und Bethmann Hollweg mit ihren so grundverschiedenen Persönlichkeiten durchlebte; gedachte Eugen Richters, der ihn einst, als einen noch jungen Literaten in das Parlamentsleben berufen, wies auf die Wandlungen hin, die die Partei in Heeresfragen, Sozialpolitik und Kolonialpolitik durchgemacht, immer bestrebt die Zeit mit ihren stets neuen Aufgaben richtig zu verstehen und gedachte dann zuletzt der großen Zukunftsaufgaben, die gerade der Fortschrittlichen Volkspartei nach dem Kriege warten werden. Er schloß mit einem ergreifenden Appell, zur rechten Zeit an der rechten Stelle zu stehen, treue Sämannsarbeit zu tun, in der Hoffnung reiche Früchte zu schaffen, für die Zukunft des deutschen Volkes. Vom Jubilar richtete dann noch Abg. Justizrat Lippmann-Stettin den Blick auf die Partei, die er in launiger Weise mit einem starken Mann verglich, dessen einzelne anatomische Gliederung er auf die Wählerschaft, die Parteiorganisationen, die Presse und schließlich auch Zentralvorstand und geschäftsübrenden Ausschuss deutete, dem sein Hoch galt. Auch der beiden anderen Jubilare, die mit Dr. Bachnide am 20. Februar auf eine 25jährige ununterbrochene parlamentarische Tätigkeit im Reichstage zurückblicken konnten, der Abg. v. Payer und Paukmann, wurde gedacht, indem man Glückwunschtelogramme an sie absandte.

Tagesneuigkeiten.

Vom englischen Schulwesen. Neben dem Fehlen der militärischen Dienstpflicht in England, nach der man jetzt nicht laut genug rufen kann, ist die mangelhafte Durchführung des Schulzwanges ein Beweis für die höchst mangelhafte nationale Einheit des Volkes. Schuld an letzterer Tatsache, um deren Besserung man sich freilich schon seit Jahren bemüht, ist die Abneigung der Engländer gegen jedes Regiment von oben, gegen jeden staatlichen Zwang, gegen jede Uniformierung, deren Notwendigkeit sie jetzt allmählich immer mehr einsehen. Erst seit dem Jahre 1870 besteht überhaupt Schulzwang. Die meisten Volksschulen sind staatlich unterstützte Kirchenschulen; Gemeindefschulen wie bei uns gehören zu den Seltenheiten. Die Lehrer sind ihrer mäßigen Bildung parallel mäßig besoldet. Die Lehrmethoden stecken in den engsten mechanischen Grenzen. Die Eltern, die das Recht haben, ihre Kinder vom dritten bis fünfzehnten Lebensjahre zur Schule zu schicken, nehmen diese gewöhnlich schon mit dem zwölften Jahre aus dem Unterricht. Trotz allen Schulzwanges ergab sich 1900 bei 6 400 000 schulpflichtigen Kindern Großbritanniens nur ein durchschnittlicher Schulbesuch von 5 300 000; für Irland stehen sich hier sogar die Zahlen 750 000 und 480 000 gegenüber. Die höheren Schulen, in deren Mittelpunkt alte Sprachen und Mathematik stehen, sind sämtlich Internate und Privat- oder Stiftungsanstalten. Aus ihnen geht der sportlich besser als wissenschaftlich gebildete junge „Gentleman“ hervor, um dann in der fast noch mittelalterlichen Klosterlichkeit der „Colleges“ von Oxford oder Cambridge einem Studium obzuliegen. Technische Hochschulen sind in England ganz unbekannt. Trotz aller Freiheit ist die allgemeine Bildung in vielfacher Beziehung sehr beschränkt.

König Albert als Sarun al Raschid. Eine sinnige Anekdote vom König von Belgien, um den die Legende bereits ihren Schiefer zu weben beginnt, erzählt der „Cri de Paris“, der im Ueberchwang der Begeisterung den guten, edlen König Albert mit niemand Geringeren als mit Karl dem Großen und König Arnis zu vergleichen weiß. Die Geschichte liegt schon etwas zurück und spielte während der Belagerung von Antwerpen. Ein von

Gewissensbissen nicht eben geplagter Schlächtermeister verkaufte in jener Zeit den armen Leuten für sündhaft teures Geld fragwürdiges Fleisch. Das war auch dem König zu Ohren gekommen, der daraufhin beschloß, zu Aus und Frommen der ausgebeuteten armen Bevölkerung ein heiliges Exempel zu statuieren. Er stülpte sich zu diesem Zweck eine Ballonmütze auf den Kopf, die Stirn und Augen verdeckte er und zog über seine Uniform eine Arbeiterbluse. So maskiert begab er sich in den ihm angezeigten Laden und stellte sich bescheiden am Ende der Reihe der wartenden Kundschaft auf. Als endlich an ihm die Reihe war, trat er an den Ladentisch und verlangte ein Pfund Rindfleisch, war aber über die Summe, die ihm abverlangt wurde, geradezu sprachlos. Er wies auf seine Armut hin, auf die Schwierigkeit, Weib und Kind zu ernähren und bat den Schlächter inständigst, ihm mit Rücksicht auf seine Notlage einen niedrigeren Preis zu machen. Aber alle Bitten waren vergeblich; der hartberzige Meister wollte von nichts hören, sondern forderte den Mann auf, den Betrag zu bezahlen oder sich seiner Wege zu scheren. Wütend riß sich der König Mütze und Bluse ab und alle erkannten jetzt, daß der Mann im Schlächterladen der König war, der für die Rechte des Volkes so mutig eintrat. Man brachte ihm begeisterte Huldigungen dar, denen eine Kapennuß für den Schlächtermeister folgte. Nur der Anwesenheit und der Zusprache des Königs war es zu danken, daß der Laden nicht in Grund und Boden demoliert wurde. Aber dem Schlächtermeister sagte der König gehörig Bescheid und verließ unter dem Beifall der Kunden, die den König am liebsten auf den Schultern weggetragen hätten, den Laden.

Bismarcks 100. Geburtstag. Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Im Reiche erörtert man zur Zeit die Frage einer Verschiebung der Feier des 100. Geburtstages Bismarcks vom 1. April auf den 21. Juni. Der 1. April fällt in diesem Jahre in die Karwoche, ist also ohnehin schon wenig geeignet für die Veranstaltung öffentlicher Feiern. Zudem hat die deutsche akademische Jugend schon vor Jahresfrist erwogen, den 21. Juni als nationalen Festtag zur Erinnerung an Bismarcks vor hundert Jahren erfolgte Geburt auszugestalten.

Gräfin Hannah von Bismarck, die älteste Tochter des verstorbenen Fürsten Herbert von Bismarck, hat sich den „Hamb. Nachrichten“ zufolge mit dem Rittmeister im Brandenburgischen Kürassier-Regiment Nr. 6, Leopold von Bredow, verlobt. Leopold von Bredow ist 1875 in Bredow geboren und hatte sich in Washington mit Frances Newlands vermählt, die aber nach kaum zweijähriger Ehe 1907 in Berlin starb. Hannah von Bismarck ist 1893 in Schönhausen geboren als älteste Schwester des jetzigen Fürsten Otto. Am 20. Juni vergangenen Jahres gab sie beim Stapellauf im Auftrage des Kaisers dem Schwesterschiff des „Imperator“ den stolzen Namen ihres Großvaters.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 25. Februar 1915.

Wettervorausgabe

der Wetterdienststelle Breslau für den 25. Febr. 1915:
Nachtfrost, teilweise heiter, schwachwindig.

Hirschbergs Versorgung mit Dauerware.

Der Magistrat richtet an die Stadtverordneten-Versammlung, die am kommenden Freitag stattfindet, den Antrag, dem Magistrat für die Beschaffung und Sicherstellung eines Vorrates an Fleischdauerwaren einen weiteren Kredit bis zu 225 000 Mark zur Verfügung zu stellen und zu genehmigen, daß zur Deckung der erforderlichen Mittel ein mit 4½% zu verzinsendes Darlehen bei der städtischen Sparkasse aufgenommen wird. — Die Versammlung hatte bereits am 12. Februar 1915 einen Kredit bis zu 75 000 Mark für die Beschaffung und Sicherstellung eines Vorrates von Fleischdauerwaren bewilligt. Bei der Beratung hatte der Magistratsvertreter bereits darauf hingewiesen, daß er vielleicht genötigt sein würde, eine Erhöhung dieses Kredites zu beantragen, da nach der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Sicherstellung von Fleischvorräten der Umfang des zu beschaffenden Bedarfs durch die zuständige Behörde bestimmt werde. Der Regierungspräsident hat nun den Bedarf für die Stadt Hirschberg auf 15 Mt. für den Kopf der Bevölkerung festgesetzt. Der Magistrat

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

den weltberühmten
Stonsdorfer Kräuter-Bitter
feinster Riesengebirgs-Kräuter-Likör
ausgezeichnet durch Staatsmedaille

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

hält diesen Betrag für zu hoch und hat daher die Herabsetzung des Betrages beantragt, bittet aber trotzdem, ihm einen weiteren Kredit bis zu 225 000 Mark zu bewilligen, da nicht abzusehen sei, ob seinem Antrage stattgegeben werde und bei Ablehnung des Antrages die schnelle Beschaffung weiterer Dauerwaren nötig sei.

Außer dieser Vorlage steht noch auf der Tagesordnung die Wahl eines stellvertretenden Bezirksvorstehers und stellvertretenden Waisenrats für den Landbezirk anstelle des zum Seeresdienst eingezogenen Kaufmanns Hoerner, die Rückgabe der Stationen an den Stadthauptfassen-Rendanten Speer in Ludenwalde und an den Postagenten und Amtsekretär Paul Hoppe in Siebeneichen.

Verwendung von Rohzucker.

Auf Grund von § 5 Abs. 1 und 2 und von § 6 Abs. 2 der Verordnung betreffend Verkehr mit Zucker, vom 12. Februar 1915 und von § 2 der Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel vom 12. Februar 1915 erläßt der Stellvertreter des Reichsanzlers unterm 19. Februar folgende Bekanntmachung:

§ 1. Von dem in Rohzuckerfabriken und dazu gehörigen Lagern befindlichen Rohzucker (Erstprodukt) aus dem Betriebsjahr 1914/15 sind 65 Hundertteile des Kontingents (§ 1 der Verordnung, betreffend Verkehr mit Zucker) dem steuerpflichtigen Inlandsverbrauch — ausgenommen die Branntweinerzeugung — vorbehalten. Dabei sind die von der Fabrik erworbenen sperrfreien Kontingentanteile hinzuzurechnen, auf andere übertragene Kontingentanteile abzuziehen. Auf die 65 Hundertteile sind anzurechnen die an Verbrauchszuckerfabriken abgelassenen und noch auszulassenden sperrfreien Mengen. Der auf die übrigen 35 Hundertteile entfallende Rohzucker (Erstprodukt) und der Rohzucker (Erstprodukt) aus früheren Betriebsjahren ist in folgender Reihenfolge zu verwenden:

1. Zunächst sind nachstehende Verträge zu erfüllen: a. Verträge über Lieferung von Zucker an Branntweinerbrenner, die vor dem 4. Februar 1915 abgeschlossen sind; b. Verträge über Lieferung zuckerhaltiger Futtermittel, die vor dem 12. Februar 1915 geschlossen und vor dem 15. März 1915 zu erfüllen sind; c. Verträge über Lieferung von Rohzucker zur Herstellung von Futtermitteln, die vor dem 12. Februar 1915 geschlossen und vor dem 15. März 1915 zu erfüllen sind; die Vergällung muß vor dem 15. März 1915 beendet sein, und zwar auch dann, wenn der Zucker vorher versandt worden ist.

Die unter a, b und c genannten Verträge stehen untereinander gleich.

2) Der verbleibende Zucker ist bis zur Höhe von 12 Hundertteilen des Kontingents der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte auf Verlangen zu liefern.

3. Der Rest darf zur Viehfütterung und zur Branntweinerzeugung abgegeben werden; die Vergällung muß vor dem 15. März 1915 beendet sein, und zwar auch dann, wenn der Zucker vorher versandt worden ist.

§ 2. Sperrfreier Rohzucker (Erstprodukt) sowie der aus anderen Fabriken in Verbrauchszuckerfabriken ausgenommene Rohzucker (Erstprodukt) darf weder zu steuerfreien Zwecken noch zur Branntweinerzeugung verabfolgt werden. Ausnahmen kann die Verteilungsstelle für Rohzucker (§ 6 Abs. 2 der Verordnung, betreffend Verkehr mit Zucker) zulassen.

Garten- und Feldbau.

Wir haben in unserm Gebirge umfangreiche Wiesenflächen. Je weiter man nach oben kommt, desto mehr nehmen die Aecker an Umfang ab, jene aber zu. Die verhältnismäßig kühlere Luft verspätet die Ausbildung von Feldfrüchten, hingegen begünstigt der größere Gehalt an Feuchtigkeit das Gedeihen der Gräser. Für Gewinnung von Milch und Erzeugnissen daraus, ist daher die Wiesenpflege von hoher Bedeutung, und zwar um so mehr, als in diesen Gegenden der steigende Fremdenverkehr ein guter und dankbarer Abnehmer ist. Heute möge daher einmal an eine vernunftgemäße Düngung erinnert und zu einer solchen angeregt werden. Es gibt noch nicht überall landwirtschaftliche Vereine, die sich damit befassen würden. Die meisten Wiesen wie auch die Aecker da oben haben noch keine andere Düngung erhalten als Sauche und Stallmist. Höchstens haben einzelne Stellen einmal Kalk bekommen. Dies kommt einer dauernden einseitigen Stickstoffdüngung gleich. Phosphorsäure bekommt der Boden überhaupt nicht, etwas Kalk durch Holzasche. So entsteht ein Mangel an wichtigen Nährstoffen. Diese beiden zu ersetzen, ist eine Düngung mit Thomasmehl und Kainit erforderlich. Es sind dies zwei Erzeugnisse des Inlandes, jenes der Eisenindustrie, dieses des Bergbaues. Man gibt von jedem auf den Morgen etwa 3 Rentner. Am besten werden beide Stoffe auf einer Unterlage, Solsterne, Dachpappe oder dergl. innig mit einander vermengt und in 15 bis 20 Zentimeter hoher Lage mit der Gießkanne leicht überbraut. Sie geben eine Verbindung mit einander

ein. Einzelnen gestreut, kumpt Thomasmehl leicht, auch hat man Verluste durch Verstäuben. Bei obiger Behandlung hat man keinerlei Verluste. Ein Verklumpen tritt zwar auch ein, doch genügt ein Tritt, die Ware streubar zu machen. Das Ausstreuen kann, wenn nicht entführende Schmelzwasser zu befürchten sind, direkt auf den Schnee erfolgen. Am besten ist es, wenn schon im Herbst gestreut wird, aber auch jetzt ist noch hinreichend Zeit dazu. Die Wirkung wird gleich im Frühjahr daran sichtbar, daß wertvolle Futterkräuter, wie Klee- und Wickenarten, die bisher nur ein kümmerliches Dasein fristeten, freudig gedeihen. Nun wird mancher die Ausgaben scheuen, so sehr er sich nach einer guten Ernte und guten Einnahmen sehnen mag. Aber das Geld kommt mehrfach wieder ein. Von Thomasmehl kostet der Rentner an 4 Mark, von Kainit noch nicht 2 M. Das beträgt für den Morgen etwa 18 M. In Kriegszeiten sollte man nicht danach fragen, um so weniger, als einer großen Zahl von Familien Kriegsunterstützung zufließt. Die Erzeugung sollte der oberste Grundsatze sein, und zwar um so mehr, als es die Feinde auf eine Ausbungerung Deutschlands abgesehen haben. Möchten doch überall recht bald Schritte unternommen werden, die vorsehenden Anregungen durchzuführen. R. H.

* (Ueber die Beschäftigung von Kriegsgefangenen) haben zwischen den Behörden viel Verhandlungen stattgefunden. In Schlesien ist es, nach der Schlesienschen Zeitung, gelungen, russische Gefangene beim Flußausbau der Provinzial-Verwaltung mit Erfolg zu verwenden. Allerdings ist diese Verwendung auch nur auf wenige Stellen in der Nähe von Gefangenenlagern beschränkt. Die Beschäftigung in der Landwirtschaft, die auch in der letzten Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien besprochen wurde, ist offenbar noch garnicht geklärt. Sinegen scheinen die Erwägungen, die Kräfte der Gefangenen dem Bergbau nutzbringend zuzuführen, leht, wo nach menschlichem Ermessen mit der Gefahr eines russischen Einbruchs kaum mehr zu rechnen ist, zu Erfolg versprechendem Abschluß zu kommen. Kürzlich wurden bereits im ober-schlesischen Bergrevier Verhandlungen darüber gepflogen und Besichtigungen der in Frage kommenden Werke vorgenommen. Am Montag weilten zu diesem Zwecke Bergbauamtmann Schmeißer, Geh. Bergrat Ziemann und Oberbergat Bunkel aus Breslau im Waldenburger Revier, wo auch der Inspektor der Gefangenenlager Generalleutnant von Tressow eingetroffen war. Am Dienstag werden die Verhandlungen im Görlitzer Bezirk fortgesetzt.

* (Zur Vermeidung von Frostschäden) empfiehlt es sich sehr, den Mannschaften im Felde, namentlich den im Osten stehenden, in gebirgiger Gegend kämpfenden, kleine Metallboxen aus dünnem Blech mit Stiefelschmiere, und zwar Wallfisch- oder Seehundsthran, zu schiden, ferner Wickelgamaschen aus derbem, mögl. wasserundurchlässigem Stoff, zum Umwickeln von Stiefeln und Hosen. Diese sollen dazu dienen, das Eindringen von Schnee und Eiswasser in die Stiefelschäfte von oben her zu erschweren. Auch Pelzhandschuhe für die östlichen Truppen sind am Platze (das Leder, Außenseite, mit Thran eingerieben).

Wb. („Gott strafe England“). Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel: „Verhehlte Gesühlsäußerungen an Neutrale“: Von deutschfreundlicher Seite aus dem neutralen Ausland wird darauf hingewiesen, daß einzelne deutsche Geschäftsleute es für angemessen halten, Briefe an ihre Geschäftsfreunde in neutralen Ländern mit Umschlägen oder Aufdriften zu versehen, die Schmähsungen einer zuseit mit uns im Kriege befindlichen Macht enthalten. Es bedarf keiner näheren Darlegung, daß dieses schlechte Eindrud macht, und daß damit das Gegen teil des beabsichtigten Zweckes erreicht wird. — Was wir England wünschen, wissen wir alle. Es ist aber nicht nötig, selbstverständliche Dinge noch besonders zu unterstreichen. Weshalb man in Deutschland jetzt Schwarzweikrot in allen möglichen Formen trägt, ist uns ebenso unverstänlich.

* (Mit dem Stenographieunterricht) beginnt am 2. März d. J., abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „zum Annot“, Warmbrunnerplatz, ein Anfängerkursus (System Stolze-Schrenk). Näheres im Anzeigenteil.

* (Girschberger Talbahn.) Die Schülerzeitarten können wegen Personalmangels in den Schulwagen nicht mehr durch die Bahlschaffner ausgegeben werden, sondern sind nur von früh 8-1 Uhr und Nachm. 3-6 Uhr in der Kraftstation im Büro lösbar.

* (Erhöhung der schlesischen Dachpappenpreise.) Am 22. Februar fand in Breslau wieder eine Versammlung schlesischer Dachpappen-Fabrikanten statt. Mit Rücksicht auf die fortgesetzte Steigerung der Löhne und andere Unkosten wurde einstimmig beschlossen, vom 1. April 1915 ab die Preise für Dachpappe und verwandte Dachdeckungstoffe der veränderten Marktlage entsprechend zu erhöhen.

ha. (Aufhebung von Verkehrsbeschränkungen der Post.) Im inneren deutschen Postverkehr eines Teils des Regierungsbezirks Trier bestehen seit der Mobilmachung gewisse Beschränkungen. Es gilt dies für die Kreise St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken Stadt und Land, Saarlouis, Merzig und Saarburg, sowie für das Fürstentum Birkenfeld. Diese Beschränkungen werden am 1. März aufgehoben. Es werden dann wieder verschlossene Postsendungen im inneren Postverkehr nach diesen Gebieten angenommen. Im Verkehr mit Elsaß-Lothringen können vom 1. März an wieder Pakete, Wertbriefe und Postaufträge unter bestimmten Bedingungen zur Beförderung mit der Post angenommen werden. Es gilt dies auch für die badischen Postorte, die zum Befehlsbereich der Festungen Strassburg und Neubreisach gehören. Ausgenommen bleiben aber nach wie vor die Kreise Altkirch, Colmar, Gebweiler, Mühlhausen und Thann. Die Pakete dürfen aber keine schriftlichen Mitteilungen enthalten, außer offen beigelegten Rechnungen und Schriftstücken, die sich auf den Paketinhalt beziehen. Wertbriefe und Postaufträge dürfen nur bei den Postämtern aufgegeben werden, also nicht bei Postagenturen, Posthilfsstellen oder durch die Landbriefträger. Die Sendungen müssen den Postämtern offen vorgelegt werden. Der Inhalt wird dabei geprüft und dann die Sendung in Gegenwart des Beamten von dem Aufseher verschlossen. Im Verkehr mit Oesterreich werden wieder Postfrachtstücke bis zum Gewicht von 50 Kgr. angenommen. Nur nach Galizien und der Bukowina bleibt der Paketverkehr bis auf weiteres einseitig, nach Dalmatien ist das Höchstgewicht auf 20 Kgr. beschränkt.

* (Schlesischer Kriegsgartenbau.) Zur Teilnahme an dieser Tagung in Breslau ist vom Landrat des Kreises Hirschberg als Kreisvertreter Herr Lehrer Heinrich Neudorf, der Kommissar für Obstbaumpflege im Kreise Hirschberg, entsendet worden.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt Müllermeister Bruno Arnold aus Klein-Neudorf. Das Kreuz 1. Klasse wurde dem Referendar Bohm, früher in Greiffenberg, jetzt in Görlitz, verliehen.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind Lehrer Hans Böhm in Quedlinburg (Lazarett Frankfurt a. O.), Erschwerter Paul Niedeck aus Oertrichsdorf, Infanterist Amand Meier aus Wärsdorf a. V., Reserv. Oswald Schindler aus Freienthal, Musketier August Blasch aus Baumgarten, Gefreiter Johannes Scholz aus Thiemendorf.

* (Militärisches.) Der Offizier-Stellvertreter Erich Korb im 2. Grenadier-Regiment 101 ist zum Leutnant d. Res. ernannt worden.

* (Bewegung der Bevölkerung und Polizeiliches.) In der abgelaufenen Woche sind 112 Zugewogene und 4 Geborene, sodas der Zugang 116 Personen beträgt. 124 Personen sind abgezogen und 6 gestorben, so das der Abgang 130 Personen beträgt. Als innerhalb der Stadt Umgezogene wurden gemeldet 31 männliche und 30 weibliche Personen, zusammen 61 Personen. In derselben Zeit ist eine Ehe geschlossen und 420 Personen von den Gasthöfen und Herbergen angemeldet worden. Wegen Obdachlosigkeit, Bettelns, Landstreichens, Trunksucht, Ruhestörung, groben Anzugs, Diebstahl und Entziehung vom Seeresdienst wurden 10 Personen verhaftet bzw. in polizeilichen Gewahrsam genommen, neun Gefangenentransporte wurden abgelassen bzw. trafen hier ein und zwölf Strafbefehle wegen Uebertretens polizeilicher Vorschriften und gesetzlicher Bestimmungen erlassen. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Hirschberg beträgt 21348 Personen.

—r. (Diebstähle.) Am 22. d. Mts. nachmittags gegen 4 Uhr wurde ein kleines Schulmädchen einlaufen geschickt. Unterwegs erbot sich ein größeres Schulmädchen, welches einen Knaben in Uniform bei sich hatte, der Kleinen die Tasche zu tragen. Als die Einläuferin nachhause kam, hatte ihr das kluge Mädchen drei Fünfsigelpfennigstücke aus der Tasche entwendet. — Dem Mühlenbesitzer B. hier wurde am 19. d. M. bei der Pferdenußterung auf dem Viehmarkt eine wollene rotgestreifte gefütterte Pferdedecke und ein Weidegurt entwendet. — Am 20. d. Mts. abends wurde aus dem Hause des Gasthofs „zum Schwan“ eine der Firma W. Koerner u. Co. in Gundersdorf gehörige Korbflasche mit 15 Liter Stonsdorfer Vitter entwendet. Das Diebstahld trägt außer der Firma die Nr. 2484.

wb. (Personalnotiz.) Wie der Reichsanzeiger meldet, ist dem zur Disposition stehenden außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Kaschdau anlässlich seines Ausscheidens aus dem Reichsdienst der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikate „Erzelen“ verliehen worden.

a. Schwarzbach, 24. Februar. (Kriegsabend.) Den letzten Sonntag fand in der hiesigen Schule wieder ein sehr gut besuchter Kriegsabend statt. Lehrer Brinke sprach über „Deutsche Kulturarbeiten in Rußland“. Lieder und Gedichte wurden vortragen. Der Ertrag einer Sammlung wurde dem Roten Kreuz überwiesen.

e. Krummhübel, 23. Februar. (Die Jungwehr) veranstaltet Sonntag auf der Hebungswiese des Schneeschuhvereins nachmittags 3½ Uhr ein Wettspringen. Der Reinertrag ist für die Schneeschuhläufer im Felde bestimmt.

a. Querbach, 23. Februar. (Kriegsabend.) Gestern Abend fand in der Fürst Bismarck-Baude ein Kriegsabend statt, der sehr gut besucht war. Nach dem Liede „Deutschland über Alles“ begrüßte Superintendent Köppler-Giehren die Erschienenen in längerer Ansprache, die in ein Kaiserhoch ausklang. Sodann hielt Lehrer Veder einen Vortrag über den Krieg in Belgien und Frankreich. Die schönen Lichtbilder vom westlichen Kriegsschauplatz führten uns im Geiste ins Elsaß, nach Lothringen und Frankreich. Wir bewunderten die Wirkungen der Geschosse der 42 cm-Mörser, die Wandentwürfe alter belgischer und französischer Städte. Sehr gut waren auch die Bilder von unserem Kaiser und seinen Söhnen und die der Heerführer. Der reiche Ertrag des Abends (die amerikanische Auktion eines Haussegens brachte allein 18 Mk.) ist für das Rote Kreuz bestimmt.

a. Berthelsdorf, 24. Februar. (Ernährungsfragen.) Am Sonntag hielt Amtsvorsteher Schäffer einen Vortrag über Ernährung von Mensch und Vieh während der Kriegszeit. Nach kurzer Begründung der Notwendigkeit der jetzt getroffenen behördlichen Maßnahmen für Nahrungsmittel und einem zahlenmäßigen Nachweis unserer Vorräte und dem Ausfall, der durch Unterbrechung der Zufuhr entstanden ist, ging der Redner genauer auf die Viehnahrung ein. Er zeigte, wie zunächst eine Verminderung des Rindviehbestandes um 10 Prozent und des Schweinebestandes um 35 Prozent notwendig ist. Durch Fütterung von Zuder und Zuderrüben kann der Ausfall an Kraftfuttermitteln einigermaßen ersetzt werden. Das Karisoffeln in vermehrtem Maße als Futtermittel gelten müssen, ist selbstverständlich. Sogar aus Stroh läßt sich durch Zermahlen ein brauchbares Futtermehl gewinnen. Die Sammlung aller Abfälle von menschlichen Nahrungsmitteln hilft auch die Vorräte vermehren. Besonders wird dies Jahr auf Erzielung einer guten Ernte Bedacht genommen werden müssen. Sparsame Aussaat, möglichst mit Drillmaschine, Bepflanzung von Deckfrüchten und Düngung mit Kalk und Stall, die reichlich vorhanden sind, und mit den Beständen an Thomasmehl und Superphosphat, sowie mit Kaltschlamm wird die kommende Ernte fördern. Besondere Beachtung verdient jetzt der Düngerhaufen und die Jauchegrube, die die fehlenden Stickstoffdüngemittel ersetzen sollen. Durch Bestreuen der Düngerhaufen mit Torfsäure und Festtreten der Düngschichten lassen sich Ammoniak und viele andere wichtige Stoffe, die sonst verflüchtigen, binden. — Auch für die Ernährung der Menschen gab der Vortragende eine Reihe praktischer Ratschläge. Ausgehend von der Tatsache, das der Mensch fast 40 Prozent zuviel an Nahrung zu sich nimmt, die, weil nicht vollkommen verdaut, dem menschlichen Körper wenig nützt, forderte er zu größter Sparsamkeit in der Ernährung auf. Drei Mahlzeiten täglich genügen. Besondere Sparsamkeit ist geboten für den Verbrauch von Fett, auch von Seife und Stärke. Karisoffeln dürfen nur ungeschält gekocht werden, weil sonst ein Sechstel ihres Nährwertes verloren geht. Mehr Beachtung verdienen jetzt Milch, besonders Magermilch, die noch viel Eiweiß enthält, ferner Weichquark, Fett- und Magerkäse. Das Fett zum Bestreichen der Schnitten kann durch Marmelade, Sirup oder Kriegsshonig ersetzt werden. Dringend nötig ist Genus von Gemüße in frischer und konservierter Form und der reichliche Anbau derselben im Frühjahr. — Für die Ausführungen, die noch durch Fragen aus der Versammlung eine Ergänzung erfuhren, wurde dem Redner reicher Beifall gezollt. Leider war infolge des Schneewetters die Versammlung nicht stark besucht.

wp. Löwenberg, 23. Februar. (Städtisches.) Die Stadtverordneten beschäftigten sich am Freitag hauptsächlich mit der Einquartierungs-Angelegenheit. In der Stadt sollen etwa 1600 Mann Aufnahme finden, und zwar zumeist in den Gasthöfen, aber auch in den von den Bürgern zur Verfügung gestellten Quartieren. Die Verpflegung übernimmt die Seeresverwaltung. Die Saalbesitzer in den angrenzenden Ortschaften haben ebenfalls ihre Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Das im städtischen Krankenhaus eingerichtete Vereinslazarett wird aufgehoben, und darin das Garnisonlazarett eingerichtet. Für die Sicherstellung von Dauer-Fleisch- und Wurstwaren wurden 10 000 Mark bereit gestellt. Der Gemeinde Sagensdorf wurden 90 Mark als Beihilfe zur Wegeausbesserung gewährt, desgleichen der hiesigen israelitischen Gemeinde zur Religionschule 100 Mark. In geheimer Sitzung wurde dem Stadtbaumeister Möller infolge Uebernahme der Verwaltung der Gasanstalt eine Gehaltserhöhung von 500 Mark vom 1. Oktober ab bewilligt.

kw. Lauban, 23. Februar. (Dauerware. — Auch ein Grund zum Selbstmord.) In geheimer Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, für 195 000 Mark Fleischvorräte anzufaufen. — Am Montag nachm. sprang ein Mann in den Queis, um sich das Leben zu nehmen, weil er von seiner Frau kein Geld zu Schnaps erhielt.

ep. Landeck, 23. Februar. (Ein schrecklicher Vorgang) ereignete sich bei Seitenberg. Als ein dortiger Herr mit seiner Gattin an einem Waldbrand spazieren ging, frachte plötzlich aus dem Walde ein Schuß und tödlich getroffen sank die Frau zur Erde. Sie verstarb bald darauf. Den Schuß hatte ein 14-jähriger Knabe abgefeuert, der mit einem Gewehr im Walde gespielt und unvorsichtig hantiert hatte.

* **Liegnitz**, 23. Februar. (Stadtverordnetenvorsteher Emil Peikert) in Liegnitz feierte gestern seinen 60. Geburtstag. Nicht nur die näheren Anverwandten und Freunde, sondern auch die Verwaltung der Stadt Liegnitz, eine Anzahl Vereine, vor allem aber die Fortschrittliche Volkspartei in Niederschlesien nahmen diesen Tag zum Anlaß, um dem Jubilar Ehrungen zu erweisen. Seine Verdienste um das kommunale Leben, dem er selbstlos seit Jahren einen großen Teil seiner Zeit und Arbeitskraft zur Verfügung stellt, sind, wie der Liegn. Anz. hervorhebt, gar nicht hoch genug anzuschlagen. Die „Freisinnige Zeitung“, das Zentralorgan der Fortschrittlichen Volkspartei, schreibt: Emil Peikert in Liegnitz, unser allverehrter niederschlesischer Führer, feiert an diesem Montag seinen 60. Geburtstag, und wir dürfen der Zustimmung aller Freunde sicher sein, wenn wir ihm namens der Gesamtpartei die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Längst bekannt und gewürdigt ist, was der entschiedene Liberalismus dem Jubilar verbannt. Wenn Niederschlesien nach wie vor eine Hochburg des politischen Fortschrittes ist, so ist dies zu einem wesentlichen Teil das Verdienst Emil Peikerts, der mit unermüdlicher Arbeitskraft, mit unerschütterlicher Gesinnungstreue und mit glücklichem Verständnis für die Volksseele erfolgreich für eine wahrhaft liberale Bürger-, Bauern- und Arbeiterpolitik geworden hat. Schon lange Jahrzehnte steht Peikert im politischen Kampfe; gar bald stellte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in die erste Reihe. Die freisinnige Organisation in Liegnitz hat er viele Jahre hindurch als Vorsitzender geleitet, ferner war er in der freisinnigen Volkspartei Vorstandsmittglied des Breslauer Bezirksverbandes. Nach der Bildung der Fortschrittlichen Volkspartei und der Neuorganisation wurde er in den Geschäftsführenden Ausschuss des Provinzialverbandes Schlesien und zum Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses des Bezirksverbandes Niederschlesien gewählt. Den Vorsitz in dem Liegnitzer Verein war er durch Krankheit vor einigen Jahren niederzulegen genötigt. Er wurde darauf zum Ehrenvorsitzenden der Organisation ernannt. Zum Glück ist er von der Krankheit, die ihn eine Zeitlang aller öffentlichen Tätigkeit entzog, wieder völlig genesen, und mit Freude können wir darauf hinweisen, daß er in der allbekanntesten Frische sich wieder in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat und die vielen ihm obliegenden Ehrenstellen mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit versieht. Ist er doch, von seinem umfangreichen kaufmännischen Berufe abgesehen, schon als Stadtverordneten-Vorsteher von Liegnitz mit Arbeit reichlich genug versehen. Wenn er trotzdem mit Hingebung dem Vaterlande und der Partei seine Kräfte zur Verfügung stellt, so verdient das doppelte Anerkennen. Möge es dem Jubilar, der als persönlicher Freund Eugen Richters ganz besonders geeignet ist, dessen Erbe in Niederschlesien zu verwalten, beschieden sein, noch recht viele Jahre in körperlicher und geistiger Vollkraft ein leuchtendes Beispiel von fester Gesinnung und eiserner Pflichterfüllung zu sein! — Wir können uns diesen Wünschen nur aufs lebhafteste anschließen.

kw. **Sagan**, 23. Februar. (Das Fleckfieber.) Der Kasernenwärter **Brharczyk** mußte am Sonntag in das hiesige Lazarett gebracht werden, weil er an Fleckfieber erkrankt war. Seine Familie ist sofort ins städtische Krankenhaus zur Beobachtung gebracht worden, um ein Weiterumsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. **Hirschberg**, 24. Februar. In jugendlichem Leichtsinne verübte das 17½ Jahre alte Dienstmädchen **Emilie A.** aus Kosmin, jetzt hier in Untersuchungshaft, Ende Januar recht törichte Streiche. Aus Furcht vor Bestrafung wegen unbefugten Öffnens der von ihrer Dienstherrschaft abgeordneten Briefe entließ sie aus dem Dienste und trieb sich hier herum, wobei sie im Hotel nächtigte. Am 28. Januar, einem Wochenmarkte, lernte sie die Butterhändlerin **H.** aus Magdorf kennen und ging mit dieser zwecks Vermietens nach Mauer. Da das Mädchen aber keine Papiere hatte, konnte es nicht untergebracht werden und sollte nach Hirschberg zurückkehren. In Abwesenheit der Frau **H.** stahl die Angeklagte aus einer mit dem vorgefundenen Schlüssel geöffneten Lade einen Zehnmarkschein und verschwand damit. In Hirschberg suchte sie eine Verwandte der Bestohlenen auf, der sie vor schwindelte, in Mauer zu dienen; zur Besorgung erhielt das junge Mädchen daraufhin ein Paket mit Käse und Eiern sowie eine Frauenweste; die Sachen behielt das Mädchen für sich, wie sie auch eingesteht; den Diebstahl aber leugnet sie hartnäckig. Das Gericht hält die Angeklagte für hinreichend überführt und verurteilt sie wegen Diebstahl und Unterschlagung bei der großen Dreifaltigkeit der Tat zu insgesamt vier Wochen Haft; der Haftbefehl wurde aufgehoben und das junge Mädchen dem Frauenfürsorgeheim zu Freiburg überwiesen.

Jünf Bettler wurden mit drei Tagen, bis drei Wochen Haft bestraft.

Einen recht groben Vertrauensmißbrauch beging die verehelichte Arbeiterfrau **Marie Sch.** hier. Sie hatte eine Bekannte hier besucht, die sie über Nacht dabehielt. Zum Dank für die gewährte Gastfreundschaft stahl die Angeklagte der Frau verschiedene Schürzen, Unterleiber, Wäfen, wobei sie raffinierter Weise die Frau zur Besorgung von Wurst und Rum ausschiede. Die Angeklagte ist geständig, auch noch nicht bestraft, und erhielt eine Woche Gefängnis, wovon 4 Tage auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden.

Geschroteten Roggen hatte die Stellenbesthersfrau **Klara L.** aus Schwarzbach, deren Mann im Felde steht, zum Füttern des Viehes verwendet, obwohl dies laut Reichsgesetz jetzt zur Kriegszeit verboten ist. Die Frau entschuldigte sich damit, daß sie nur geringen Roggen geschrotet habe. Dies vermag sie aber nicht vor Strafe zu schützen. Das Urteil lautete auf 45 Mark Geldstrafe, weil der Ernst der Zeit zur strikten Beobachtung der Vorschriften zwinge und deshalb eine empfindlichere Strafe geboten sei.

Wegen groben Unfuges hatte der Stellenbesther **Ernst B.** aus Dreschburg ein Strafmandat auf drei Tage Haft erhalten und erhob Einspruch dagegen. Ende Dezember und Januar hatte **B.** den mit Damen durch Dreschburg gehenden Geistlichen **N.** aus Rubelstadt durch lautes Loben u. Schimpfen belästigt und beleidigt. Im ersten Falle ist dies auf freiem Felde ohne weitere Zeugen geschehen. Bezüglich eines weiteren Falles am 27. Januar hielt das Gericht eine Geldstrafe von 20 Mark für ausreichende Sühne. Berücksichtigt wurde dabei, daß **B.** hochgradig nervös veranlagt ist.

Eine Pelzboa hatte die Fabrikarbeiterin **Sedwig K.** von hier einer Kutscherfrau gelegentlich eines freundschaftlichen Besuches entwendet. Die Angabe der **K.**, daß sie sich die Boa nur hätte leihen wollen und dann die Zurückgabe vergessen habe, erweist sich als unwahr. Wegen des immerhin begangenen Vertrauensbruches erhielt das Mädchen eine Woche Gefängnis.

Der öffentlichen Beleidigung des Stifftverwalters vom „Heiligen Geist“ hier machte sich am 20. Januar d. J. die dort untergebracht gewesene Arbeiterfrau **Martha K.** von hier schuldig. Diese war mit dem Verwalter wegen ihrer Katzen in Zwist geraten und gebrauchte im Verlauf des Vorkreites beleidigende Redensarten, wozu sie angeblick gereizt worden sei. Das Urteil lautet auf fünf Mark Geldstrafe.

Einen fremden Militärpaß hatte der Hüttenarbeiter **Franz B.** aus Oberschlesien, jetzt hier in Strafhaft, im Juli v. J. zu Hamburg einem Maurer gestohlen. **B.** ist übrigens vom hiesigen Schurgericht am 15. Februar wegen Urkundenfälschung und Verzug zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Da sich die vorliegende Tat als Rückfalldiebstahl erweist, erklärte sich das Schöffengericht für unzuständig und überwies die Sache der Strafkammer.

ep. **Reichenbach**, 23. Februar. Mit größter Spannung erwartet wurden in dem großen Betrugsprozeß gegen den Heilmagnetiseur **Seifert** die Gutachten der medizinischen Sachverständigen und unter ihnen erregte besonderes Aufsehen Sanitätsrat **Dr. Büßinger** aus Dresden-**Nadebeul** mit seinen sehr umfangreich gehaltenen Auffassungen, von denen er betonte, daß er sie aus innerster Ueberzeugung gebe, trotzdem er sich bewußt sei, wie in dem bestehenden Kampfe zwischen Ärzteschaft und Pseudokurium ihm manche seiner rückhaltlosen Anschauungen verargt werden dürften. Er ist der Ueberzeugung, daß es eine derartige magnetische Kraft, wie sie der Angeklagte behauptet, tatsächlich gibt und er weist darauf hin, daß sie in einzelnen Kulturländern selbst von den Ärzten benützt werde. An der Hand vieler derartiger Beispiele aus den verschiedensten Zeitepochen und Völkern deutet Sanitätsrat **Dr. Büßinger** darauf hin, daß sogar die Bibel in mehrfachen Versarten die Anschauungen von dem Wirken des Magnetismus unterstüze, so in den Stellen „Und Josua war voll des Geistes, denn Moses hatte seine Hand auf ihn gelegt“ und weiter „Auf die Kranken werden sie die Hände legen und so wirds besser mit ihnen werden“ und so habe auch Jesus und seine Apostel überraschende Heilungen bewirkt! Die Frage, ob solch eine magnetische Kraft überhaupt übertragbar sei, behaupte Sanitätsrat **Büßinger** ebenfalls, doch ließ er es dahingestellt, wie weit hierbei eine feinstliche Beeinflussung, eine Suggestion oder eine direkte Uebertragung den Erfolg bringen. Eingehend beleuchtete er die Frage, ob der Angeklagte dazu befähigt ist, solche Heilungen zu vollbringen und er betonte, daß auf diesem Gebiete zweifellos viel Schwindel getrieben werde, aber ob das bei dem Angeklagten, der ihm bisher persönlich unbekannt blieb, der Fall sei, das könne er nicht beantworten. Schwindelhaft erscheine ihm die Behauptung, er könne von **Reichenbach** aus Wasser mit Erfolg in **Schweidnitz** magnetisieren. Für die Behauptung, ob eine Vertilgung von Motten mit magnetisiertem Sackstückchen möglich sei, fehlen sowohl eigene, wie fremde Erfahrungen, doch halte er die Möglichkeit auch nicht für ausgeschlossen, daß Motten durch einen gewissen Duftstoff, der mittelst Magnetismus auf ein Stück Stoff übertragen wird, aus den Löchern vertrieben werden können. Was die von dem Angeklagten angewandte sogenannte Augen-diagnose anbetrifft, so meint der Sachverständige, daß Schlüsse aus einzelnen Momenten wohl gezogen werden können, und er gibt die Möglichkeit dieser Behauptungen des Angeklagten zu. Auch aus der Beschaffenheit der Haare Schlüsse auf Krankheitserscheinungen zu ziehen, sei möglich.

Der Leiter des städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes, **Chemiker Dr. Maab**, hat Proben von dem sogenannten magnetisierten Wasser untersucht. Die Proben

haben in bezug auf Geruch, Geschmack und Reaktion sich in nichts von dem Reichenbacher Leitungswasser unterschieden.

Kreisarzt Sanitätsrat Dr. Müller-Neichenbach hält Seifert für einen Betrüger. Er kommt nach eingehenden Erörterungen aller Handlungen des Angeklagten zu dem Schluß, daß dieser eine magnetische Kraft in der von ihm behaupteten Weise nicht besitzt und daß er auch in der Weise, wie es von ihm immer angekündigt und vorerzählt wurde, nicht zu heilen vermag. Dessen sei sich auch der Angeklagte selbst bewußt gewesen, daß er diese Kraft nicht besitzt. Im Gegensatz zu Sanitätsrat Bülfinger verneint es Sanitätsrat Müller, daß es in der von dem Angeklagten behaupteten Weise eine magnetische Kraft gibt und daß eine solche, wenn sie existierte, in dieser Art angewendet werden könnte. Die Sicht verliere sich beispielweise oft von selbst, und wenn nun zufällig der Kranke kurz zuvor beim Magnetiseur war, dann sei seine Meinung, daß dieser ihn geheilt habe, verständlich. Daß der Angeklagte aus der Iris des Menschen heraus jeden einzelnen Körperteil entziffern und dann auf diesen einzigen winzigen Winkeln wieder jede einzelne der hunderte existierenden Krankheiten erkennen könne, sei ausgeschlossen. Einige Ausführungen des Sachverständigen Sanitätsrats Dr. Bülfinger weist Sanitätsrat Dr. Müller als völlige Verkennung der hier inbetracht zu ziehenden Momente zurück. Sanitätsrat Dr. Müller frage den Angeklagten, ob er jetzt noch bereit sei, im Gerichtssaal die Heilung eines aus einem Krankenhaus heranzuholenden Geschwürkranken vorzunehmen. Der Angeklagte bejaht das und auch der Vorsitzende scheint zu dieser Probe auf das Exemplar bereit, doch widerspricht dem der Verteidiger, da es hier nicht darauf ankomme, was der Angeklagte heute alles an Behauptungen aufgestellt habe, sondern darauf, ob die von ihm bisher behandelten Personen betrogen wurden. Zudem sei es fraglich, ob in diesem seelisch erregten Zustande der Angeklagte voll bei der Sache sein werde, eine Untersuchung, der sich auch der Angeklagte anschließt. Es wird alsdann von der Vornahme dieser Probe im Gerichtssaal Abstand genommen.

Der Anklagevertreter trat ganz entschieden für die Bestrafung des Angeklagten, den er zweifellos als Betrüger entlarvt erachtet, ein.

Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe oder 60 weitere Tage Gefängnis.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung.

Von einem Frauenvereins-Vorstande aus der Umgegend von Hirschberg ist den Mitglieðern ein briefliches Schreiben zugegangen, das den Zweck hatte, die Landfrauen aufzuklären über die uns drohende Gefahr des Ausgehungsartverdens. Die Schreiberin erhält darauf — leider ohne Namensunterschrift — folgenden bemerkenswerten Brief, der nur mit kleinen Abweichungen wiedergegeben werden muß, weil er durch Wortstellung und Orthographie schwer verständlich ist. Auf einem Briefbogen mit Bibelspruch und Gesangbuchvers, aus Hirschberg abgestempelt, lautet der Brief:

„Erliebe Frauen aus Hirschberg erwidern auf das Schreiben: Wir aus dem Mittelstande, wir haben wenig Acker und viel Kinder. Schreibt an die, wo die großen Viehweiden sind und wo die kleinen Wirtschaften angelant werden und Fichten hin- gesetzt. Sollen wir Kleinen dem Wilde Gemüse im Busch pflanzen? Wo bleibt Euer Verstand? Wer hat das Fleisch, Wir Kleinen oder Ihr Großen? Und Ihr eßt doch auch den Kuchen — wir, die wir die schrecklichen Rinsen geben, nicht. Sollen wir unsern armen Kindern halbhart zu essen geben? Soll das unser liebes Vaterland retten? Sorgt, daß die großen Federn von den Sitten kommen und der enorme Sochnut gefügt wird. Dort sieht man nichts von Kriege. Das wird auch der liebe Gott endlich strafen. Die schrecklichen ungezogenen Moden, das ist Schande und Sünde. An unserer Arbeit auf dem Lande schämen sich die Fräulein. Da müßte ja der Schleier vom Gesicht und der Rock wäre zu eng. Weiteres kommt, denn wir sind embört. Wir haben am Markt in Hirschberg uns die Mode so betrachtet.“

Das ist eine ernste Sprache. Die Schreiberin jenes ersten Frauenvereins-Briefes ist in manchem mißverstanden worden. Vor allen Dingen hat sie den Rat, weniger Fleisch zu essen, sondern mehr Gemüse, nicht nur für die weniger Bemittelten, sondern für jeden Stand gegeben. Wenn die anonyme Schreiberin den ersten Brief noch einmal durchliest, wird sie auch sofort bemerken, daß darin steht „in keinen Haushalt sollte mehr Kuchen kommen“. Das war ebenfugut für die Reichen wie für die Armen gemeint.

Das Beurteilen der Mode aber ist der Schreiberin des ersten Briefes ganz aus der Seele geschrieben, so daß sie deshalb diesen ihr zugegangenen Brief veröffentlicht mit dem dringenden Wunsche, daß alle deutschen Frauen und Mädchen jedes Standes es sich zu Herzen nehmen mögen, was jene Frau „aus dem

Mittelstande“ in ihrem anonymen Brief ihnen zuruft: „Es ist Schande und Sünde, wenn in heutiger Kriegszeit, wo unsere Männer, Söhne und Brüder den heimatlichen Herd mit ihrem Leben verteidigen, wir an Pus und Schmut denken. Darum fort mit den großen Federn von den Sitten, den engen Röcken und Stöckelschuhen „den schrecklichen, ungezogenen Moden“ die einer deutschen Frau nicht würdig sind! —

Kriegsabend.

Wohl Jeder hat am letzten Kriegsabend mit größtem Bedauern von Pastor Barlo die Mitteilung entgegengenommen, daß für Kriegsabende die Aula unserer Oberrealschule nicht mehr zur Verfügung gestellt wird. Da andere größere Säle nicht zu erhalten sind, werden voraussichtlich die Kriegsabende aufgehoben werden müssen. Dies wäre recht bedauerlich, haben sie uns doch Alle ohne jeden Unterschied zu manch' schöner, erhebender Stunde im Gedenten an unsere Brüder da draußen vereinigt. Der letzte Kriegsabend fand bereits in der Gnadenkirche statt. Aber nicht jeder Vortrag eignet sich hierzu und kann an dieser Stätte abgehalten werden, ganz abgesehen davon, daß möglicherweise unsere katholischen Mitbürger von einem Besuch der Kriegsabende in der Gnadenkirche wenigstens zum Teil Abstand nehmen würden. Warum bleibt nun die Oberrealschule dem Kriegsabend verschlossen? Ihre Aula steht doch Sonntags unbenützt und die entstehenden Kosten an Beleuchtung, Heizung und Bereinigung werden in voller Höhe gern erstattet. Hat man denn schon ganz vergessen, daß unsere Bürger diese Schule hauen, daß ihre Aula nicht der Schule allein, sondern auch den Bewohnern unserer Stadt bei besonderen Veranstaltungen geöffnet sein sollte? Nun, ich meine, als solche stehen in dieser Zeit die Kriegsabende an erster Stelle, und ich halte es von meinem Standpunkt aus als etwas selbstverständliches, wenn es erst keiner Bitte bedarf, die Aula unserer Oberrealschule oder unseres Oberlyzeums, da es städtische Anstalten sind, für vorgenannten Zweck zu erhalten. Hoffentlich gelingt es recht bald dem Magistrat im Verein mit den Schulleitern und Pastor Barlo einen Weg zu finden, der uns die Erhaltung unserer Kriegsabende für die Folgezeit sichert. U. A. w. g. St.



Salem Aleitum Salem Gold Zigaretten

für unsere Krieger durch die Feldpost

Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. Salem Zigaretten Portofrei!
50 Stck. Salem Zigaretten 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigaretten-Fabr.
Yenidze, Dresden Jnh. Hugo Zietz,
Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Otto Ludwigs deutsches Nationalgedicht.

Zum 50. Todestage des Dichters, 25. Februar.

In diesen Tagen deutscher Größe und deutschen Ruhmes wird die Erinnerung an einen urdeutschen Dichter in uns wachgerufen, der am 25. Februar ein halbes Jahrhundert dieser Erde entriekt ist. Otto Ludwig darf uns als das Idealbild des deutschen Boeten gelten, so wie ihn sich die Volkspantomime in ihren Träumen ausgemalt; eine echt germanische Erscheinung in seinem Außern, das immer mehr vergeistigt wurde durch jenen edlen Leidenszug, den die Muse so oft mit ihrem Kusse den Künstlern auf die Stirn drückt; ein leidenschaftlicher Bewunderer seiner deutschen Heimat, der mit Märchenaugen die Schönheit des deutschen Waldes, des deutschen Wortes, des deutschen Menschen erschaute und Werke einer innigen Heimatkunst geschaffen hat; ein Mensch, dessen Entwicklung ganz aufs Innerliche gerichtet war, dessen Seele ein immer strahlenderes Leben entfaltete, je mehr Opfer und Leiden die schrankenlose Hingabe des Dichters an seinen Beruf verlangte, ein Märtyrer seines Schaffens, der die urdeutsche Sehnsucht nach Klarheit und Reinheit der Form bis zum tragischen Höhepunkt aufkostete. Otto Ludwigs dichterisches Wachsen und Werden ist eine immer reichere Offenbarung deutschen Wesens und deutschen Geistes, und seine Gedanken, die sich in großartigen Entwürfen erschöpften, freisten mit Vorliebe um die deutsche Geschichte, suchten die teuren Selben der Vergangenheit lebendig zu machen. Unter den zahlreichen Dramensskizzen, die ihren Stoff dem Leben großer Männer entnahmen, sind die Arminius, Wallenstein und Friedrich d. Gr. geweihten Werke am weitesten gediehen. Während er an sein „Leben und Tod Arnolds von Walsleben“ die letzte Hand nicht mehr legen konnte, scheint sein Volksschauspiel „Friedrich II. vollendet gewesen zu sein, obgleich uns ein böses Geschick nur das prächtige Vorspiel „Die Torgauer Heide“ erhalten hat. All diese Pläne und Hoffnungen eines im Wollen so übermenschlich hohen Wirkens hat aber der Dichter kurz vor seinem Lebensende in einem ungeheuren letzten Entwurf zusammengefaßt, in dem sich Morgen und Abend seines Lebens seltsam berührten und gleichsam die Summe seines Wirkens wie in einer erhabenen Vision vor sein sehnücheliges Auge trat. Es ist der Gedanke eines deutschen Nationalgedichts, „der schon meinen Kinderjahren angehört und der mich nie völlig losgelassen“. In der Leibziger Jugendzeit hatte er sich diesen Visionen monatelang hingegeben; dem Schwerkranken traten sie kurze Zeit vor seinem Tode wieder vor die Seele. „Die eigentliche Haupthandlung“, schreibt er, „muß eine für diesen Zweck prägnante sein, eine weltgeschichtliche, in welche die Hauptwendungen deutscher Geschichte und Entwicklung sich einschalten lassen. Des harmonischen Eindrucks willen muß die Tonika des Gedichtes Lob, Ruhm und Verherrlichung sein und Schmach und Warnung nur der heraushebende Schatten des Bildes. Die Heldengestalten Deutschlands aller Art, mit physischen und geistigen Waffen, fänden Platz, keine irgend historische Stadt Deutschlands darf ohne zehrende Ruhm bleiben, wozu dann irgend eine patriotische oder zu Deutschlands Ruhm gereichende Tat in deren Geschichte zu verwenden ist. Jeder Stand desgleichen, z. B. die Väter bei Gelegenheit Ludwigs des Babern; keine malerische Gegend darf übergangen werden.“ Den Rahmen für das ganze Werk sollte ein Traum Ottos des Großen geben, den ein schöner Knabe in einem hohen Dom führt. „Der Knabe verschwindet wie im Nebel von Weidrauch, der nebst wunderbarer Musik den Dom durchzieht, daß seine Säulen von der süßen Gewalt zittern, nicht geschreckt, sondern wie vor Wonne. Da erhebt sich ein wundervolles Riesenvolk von seinem Thron und heißt Otto aufstehen.“ Nebel und Duft heben sich nun und lassen eine deutsche Landschaft erscheinen, deren Geschichte in dem Schicksal einzelner Helden und großer Massen dargestellt wird. Im schwarzen Flor erscheint das verlassene Elsaß, als Gegenbild das schwedische Pommeren durch den Großen Kurfürsten befreit, die Nordbrennerien unter Ludwig XIV., der Kampf um Schleswig-Holstein u. s. w. Die nationale Idee ist die Führerin; „immer drohend werden Himmel und Hölle vor die Augen gestellt als Deutschlands Zukunft. Aber der Himmel als Hoffnung, d. h. eine neue deutsche Größe, die auch die Entfremdeten wiederaewinnen wird. Deutschland gilt so weit als „die deutsche Jungae Heimat“. Gegen alle antinationalen Tendenzen die donnerndsten Reden des Dichters zornig. Zurück zur Natur aus Ueberbildung, Ueberlässigkeit u. s. w. zur Männlichkeit, Schlichtheit und Praxis. Anreden an die einzelnen deutschen Landschaften und ihre historischen Vertreter“. Otto d. Gr. fühlt durch diesen Traum, „daß Deutschlands Größe und Dauer kein Traum sein müsse, wenn Deutschland sein Heil und seine Kraft erkennt, und so geht er in die Schlacht gegen die Ungarn mit Aufrichtigkeit und gewinnt sie, das Vorbild so vieler Befreiungskämpfe“. Das Auswachen dieses poetischen Traumes zum großen Nationalgedicht, in dem alle Schilderung und Handlung, alle Visionen einer fernen Zukunft in anschauliche Bilder verwandelt werden sollte, war Otto Ludwig freilich verfaßt. Der gewaltige Plan harret eines Größeren, den uns eine größere Zeit hoffentlich erleben lassen wird.

Kunst und Wissenschaft.

Entdeckung historisch wichtiger Dokumente. Französische Blätter berichten, daß Volibes, der Konservator der Manuskripte der Nationalbibliothek in Athen, welcher von der Regierung mit

einer Mission nach Mazedonien beauftragt worden ist, in Kirchen, Schulen und Klöstern Mazedoniens nahezu 10 000 gedruckte Bücher und etwa 1000 Manuskripte sowie historische, gänzlich unbekannt Documente von höchster Wichtigkeit entdeckt habe.

ek. Der Nachruf einer Mutter. Ein herrliches Zeugnis für die Kraft und Größe der Empfindung, mit der deutsche Mütter in diesem Kriege dem Vaterland ihr Liebste hingeben, bietet ein Gedicht, das in dem demnächst erscheinenden neuesten Kriegsgedicht-Band der von Eugen Diederichs in Jena herausgegebenen Lat-Bücher für Feldpost „Sieg oder Tod“ veröffentlicht wird. Als Verfasserin dieser Verse, die in der Reinheit ihres Gefühls und ihrer Form geradezu klassisch anmuten, wird Frau Oberpostkassener Krause aus Königsberg genannt; sie weiht das Gedicht ihrem Sohne Kurt Krause, der als Soldat des 3. Garderegiments zu Fuß am 17. Januar in Frankreich fiel:

Mein Junge fiel in der Schlacht	Aber mir hat's meinen einzigen
Zu seiner Jugend Reinheit und	Jungen genommen.
Pracht,	Warte, mein Junge, ich komme
Die Kugel hat ihm die Stirn zer-	bald
schnitten,	Zu dir, in den heiligen Todes-
Dann hat er noch drei Minuten	wald,
gelitten,	Wo Winde um Fahnenflügel wehn,
Bis sie ihn haben	Wo Glän zu euren Häupten stehn.
In fremder Erde begraben.	Dort leg' ich mich hin,
Sein Blut ist so kostbar, so gut	Weil ich, mein Kind, deine Mutter
und treu,	bin.
Das macht gewiß Deutschland von Dann	erzählst du leise von deiner
Feinden frei,	Schlacht
Das muß dem Siege zu Gute	Und wie tapfer du deine Sache ge-
kommen,	macht.

ek. Die Tagung der Ueberlebenden von Avezzano. Ein erschütterndes Bild bot sich am letzten Sonntag in der vom Erdbeben zerstörten Stadt Avezzano, als, zwölf Tage nach dem niederschmetternden Unglück, zum ersten Male wieder ein öffentliches Leben sich bemerkbar machte. Aus den Trümmern der Kirchen waren die Altarsteine herausgeholt, und so lasen im Freien die Priester, die an die Stelle der 26 ums Leben gekommenen Pfarrer getreten waren, die Messe. Zumitten all der Trümmer standen die Ueberlebenden, das Haupt geneigt und beugend, hie und da ertönte unterdrücktes Schluchzen. Im Mittelpunkt der Stadt vereinigten sich dann die Ueberlebenden zu einer Tagung; viele von ihnen hatten einander nach dem Unglück noch nicht wiedergesehen, da sie völlig mit den Ausgrabungsarbeiten beschäftigt waren. Sie hatten einander schreckliche Dinge zu erzählen. „Wir sind sechs Kinder, meine Frau, meine Mutter und eine Tante gestorben,“ hörte man den einen sagen. Ein anderer erzählte, daß er seine drei Schwestern, den Vater und eine Schwägerin verloren habe. Viel erörtert wurde die Schwierigkeit, für alle die Leichen Särge zu beschaffen. Die Menge, die immer größer wurde, begab sich darauf vor die große Parade, die von Rom geschenkt worden ist und auf der man die Umschrift liest: „Matus von Avezzano“. Ein merkwürdiges Matus, das in der Nacht den Angestellten als Schlafraum dient, die sich hier zwischen die halbzerrückten Altarpfeiler des Standesamts und des Archivs hinstrecken. Die Versammelten, etwa 300 an der Zahl, waren alle Familienhäupter. Das einzige lebende Mitglied des Stadtrates, ein Gemeindefretär, der vier Stunden nach dem Erdbeben aus den Trümmern hervorgezogen wurde, hielt unter tiefem Schweigen eine Ansprache: „Wir sind die Ueberlebenden. Wir grüßen unsere Toten, und um der Liebe willen, die sie ihrer Stadt Avezzano darbrachten, wollen wir sie wieder zum Leben erweiden. Unsere Stadt darf nicht verlöschen. Ihre günstige Lage durch die Eisenbahn, durch Industrie und Ackerbau legen uns diese Aufgabe auf. Wir sind nur wenige zurückgeblieben, aber der Kern, den wir darstellen, wird seine Aufgabe verbundertfachen. Wir werden es nicht zugeben, daß die öffentlichen Aemter von Avezzano verlegt werden. Wir fordern von der Regierung, daß sie uns das Werk der Wiedergeburt anvertraue.“ Stürmischer Beifall, in den sich lautes Weinen mischte, gab die Zustimmung der Versammelten zu erkennen. In der nun folgenden Aussprache werden die Wünsche der Ueberlebenden zum Ausdruck gebracht. Es soll ein Komitee für das öffentliche Wohl gebildet werden, das für die gerechte Verteilung der Lebensmittel, der Baracken und der Decken sorgt. Man will eine genaue Zählung der jetzigen Bevölkerung der Stadt vornehmen. Jedes Familienhaupt soll täglich die Gutscheine erhalten, die es für die dringendsten Erfordernisse braucht. Sobald die Zeit der Bestattungsarbeiten, die auf 20 Tage festgesetzt ist, vorüber sein wird, wird über die Trümmer Rast gebreitet werden, und Soldaten sollen Wache halten, da noch viele Werte darunter begraben liegen.

Das liebe Brot.

Das liebe Brot! Das Wort hat eig'nen Klang!
In deinem tiefsten Innern fühl' ihn nach —
Es klingt wie Jubelruf, Gebet und Dank,
Geheime Seelenkräfte ruft er wach. —
Das Brot sei heilig dir! Gibst du's den Deinen,
So mög dein Tun wie Gottesdienst erscheinen.

Ich seh' den Sämann schreiten über's Feld,
Das Samentuch um seinen Leib gebunden.
Im ersten Lenzeszauber liegt die Welt,
Im Werdesegen früher Morgenstunden.
Aus harter Hand seh' ich den Samen gleiten,
Möge Mutter Erde alles gut bereiten.

Die Frühlingssonne waagt sich schon hervor,
Sie küßt die Erde, und ein neues Leben
Dringt millionenfach zum Licht empor,
In stummem Jubel, selig dunklem Streben. —
Schon seh' ich ungezählte Dalme ragen,
Die gold'ne Ernteflegeltrone tragen.

Und Korn ward Mehl, und aus dem Mehl ward Brot,
Das liebe Brot, so achlos oft gegessen. —
Mein Vaterland, in deiner heil'gen Not
Lehr uns in Ehrfurcht unser Brot zu essen. —
Was deutsche Saat und deutscher Boden spenden,
Das wollen halten wir in reinen Händen!

Lina Brodmann,
Hamburg.

Briefkasten der Redaktion.

Anfragen ohne volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet.
Jeder Anfrage ist die Abonnementquittung beizufügen. Für die erteilten Auskünfte
kann eine zivilrechtliche Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden!

§ 3. Ueber gesperrten Rohzucker (Erstprodukt) und über Rohzucker
(Erstprodukt) aus früheren Betriebsjahren, die sich außerhalb von
Zuckerfabriken und ihren Lagern befinden, darf zur Erfüllung der im
§ 1 Abs. 2 Ziffer 1 genannten Verträge verfügt werden.

W. 5. Strafantrag können Sie nicht stellen, können aber von der
Besitzerin des Hundes verlangen, daß diese Unflut unterbleibt, daß
sie den Hund an die Leine nehmen soll, und Sie können ihr ja auch
das Betreten des Grundstückes verbieten.

M. 5. Wenn der Destillateur nach Litern verkauft, müssen die
Fässer geeicht sein, nicht aber bei Verkauf nach Kilogramm.

Locales.

* (Kleinbahn Schmiedeberg - Krummhübel.)
Die Entwurfsstücke für eine vollspurige elektrische Kleinbahn von
Schmiedeberg nach Brückenberg liegen, soweit die Gemarkungen
Krummhübel, Querseiffen, Brückenberga und
Seidors in betracht kommen, vom 26. Februar bis zum 12.
März bei den Gemeindevorständen in Krummhübel und Brücken-
berg zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen die aus-
liegenden Entwurfsstücke sind innerhalb der genannten Frist beim
hiesigen Landratsamt anzubringen.

* (Beschlagnahme von Salpeter.) Das stellvertre-
tende Generalkommando des 5. Armeekorps in Posen hat die Be-
schlagnahme sämtlicher 500 Kilogramm übersteigenden Vorräte an
Chile- und Norge-Salpeter angeordnet.

* (Die Festsetzung der Höchstpreise) für den Klein-
handel mit Kartoffeln ist vom Landrat aufgehoben worden.

Rechte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 24. Februar. (Militär.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Perthes (in der Champagne) griffen
die Franzosen gestern Nachmittag mit zwei Infanteriedivisionen
an. Es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die
sämtlich zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Der Feind
wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückge-
worfen.

In den Vogesen machten unsere Angriffe gegen Sulzern
und Ampfersbach (westlich Stokweier) Fortschritte. In den Ge-
schichten der letzten Tage machten wir 500 Gefangene.

Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter feindlicher Vorstoß bei Grodno wurde mühelos
abgewiesen. Südwestlich Augustow gelang es gestern den
Russen, an zwei Stellen über den Dabr vorzudringen. Bei
Estabin ist der Gegner wieder zurückgeworfen. In der Gegend
von Krasnyhor ist der Kampf noch im Gange. Bei Prasnysz
fielen 1200 Gefangene in unsere Hand. Westlich Siernewice
wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 23. Februar. Amtlich wurde gestern nachmittag 3 Uhr
bekannt gegeben: Dem Communiqué von gestern Abend ist nichts Be-

deutendes hinzuzufügen. Westlich Lombarzzyde bereitete der
Feind zwei Infanterieangriffe vor, die, unter unser Feuer genommen,
nicht vorstoßen konnten. Die gestern Abend gemeldete Beschließung von
Reims war äußerst heftig. Die erste Beschließung dauerte sechs, die
zweite fünf Stunden. 1500 Granaten fielen in allen Stadtteilen und
auf die Reste der Kathedrale (1), die besonders aufs
Korn genommen worden ist. Sie litt schwer. Das innere Ge-
wölbe, das bisher widerstand, wurde durchschlagen. Etwa 20 Häuser
wurden eingestürzt, 20 Zivilisten getötet. Westlich der Argonnen
zwischen Malancourt und der Maas brachte unsere Artillerie eine
deutsche Batterie zum Schweigen und einen Munitionswagen zur Ex-
plosion. Von der übrigen Front wurde nichts Neues gemeldet.

WB.: Daß die französische Heeresleitung jetzt wieder auf die
heuchlerischen Aberglauben mit der Kathedrale von Reims zurück-
greift, die nicht einmal mehr bei den Verbündeten Frankreichs Ein-
druck machen, ist geradezu ein Zeichen von Hilflosigkeit.

Beschließung von Pont-à-Mousson.

Berlin, 24. Februar. Das Bombardement von Pont-
à-Mousson hat, wie dem „Tag“ aus Genf gemeldet wird, ein
französisches Munitionsmagazin zur Explosion
gebracht und andere militärische Gebäude schwer beschädigt.

Französische Flieger über Mülhausen.

Berlin, 24. Februar. Die französischen Flieger, die Frei-
burg i. Br. bombardierten, haben, wie man dem Büro Reuter der
Voss. Rtg. zufolge aus Belfort meldet, auf dem Rückwege auch
Bomben auf die Kasernen von Mülhausen ge-
worfen.

Meuterei in Indien.

wb. London, 24. Februar. Bei einer Meuterei eines
indischen Infanterie-Regimentes in Singapore
wurden sechs englische Offiziere, 16 Unteroffiziere und Soldaten
getötet, neun Offiziere und Soldaten verwundet und 14 englische
Zivilisten, darunter eine Frau, getötet. Die Meuterei wurde unter-
drückt.

Japan beschwindelt seine Freunde.

wb. London, 24. Februar. Das Reutersche Büro gibt eine
Meldung der Associated Press aus Peking vom 19. Februar
wieder, in der erklärt wird: Wenn die Mitteilung vernünftig auf
unterrichteter chinesischer und ausländischer Quellen sich bekräftigt,
verschwiegen Japan in der Denkschrift an die ihm be-
freundeten Mächte einige seiner an China gerichteten Forde-
rungen. So verlangt Japan, daß bei etwaiger Ernennung
von Ausländern zu Beratern der Polizei-, Militär- und Finanz-
verwaltung die Japaner bevorzugt würden und daß von China
künftige Bedürfnisse an Waffen und Munition zur Hälfte in
Japan beschafft, oder aber ein Arsenal mit japanischem Betriebs-
material und japanischer Leitung errichtet werde. Ferner verlangt
Japan von China dieselben Vorrechte, wie die anderen Nationen
zur Errichtung von Missionen und zum Bau von Schulen und
Kultusstätten zur Förderung des Buddhismus. Weiter verlangt
Japan, daß die Konzessionen für Eisenbahnen, Bergbau und für
die Errichtung von Docks nur noch an Japan und andere Aus-
länder nur mit Japans ausdrücklicher Genehmigung verliehen
werden. Wie verlautet, machte China drei Gegenvor-
schläge hinsichtlich der Konzession in der Mandchurei, Mon-
golei und in der Provinz Schantung und erklärte sich auch zu der
öffentlichen Erklärung bereit, niemals einen Hafen, oder eine
Insel an eine andere Macht abtreten zu wollen, weigerte sich
jedoch, der japanischen Regierung Bürgschaften dafür zu geben.

Englische Sorgen.

wb. London, 24. Februar. Die „Times“ schreibt aus Washing-
ton: Die Politik Japans erregt hier große Sorge.
Die Presse beginnt, sich gegen die japanische Politik zu äußern,
denn der Umstand, daß Japan die Gelegenheit des Krieges aus-
zunützen versucht, erregt Mißtrauen.

Zur Beschließung der Dardanellen.

wb. Konstantinopel, 24. Februar. Wie die „Agence Milli“ aus
zuverlässiger Quelle erfährt, nahmen die beiden türkischen Linien-
schiffe „Reshadieh“ und „Osmanieh“, welche die Eng-
länder allem Recht zuwider beschlagnahmten, unter dem Namen
„Agincourt“ und „Grin“ an der Beschließung der Darda-
nellen am 19. Februar teil. Diese Tatsache widerlegt schlagend
die englische Versicherung gegenüber der Welt des Islam, daß
sie deren Gefühle achte.

Ein Schwindel des „Matin“.

wb. Paris, 24. Februar. Der „Matin“ schreibt: Seit dem 18. August traten 28 266 Ausländer als Kriegsfreiwillige für die Dauer des Krieges in die französische Armee ein. Die Ausländer verteilten sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt: 1462 Belgier, 379 Engländer, 3393 Russen, 4913 Italiener, 300 Griechen, 541 Luxemburger, 969 Spanier, 1467 Schweizer, 1369 Oesterreicher, 1027 Deutsche, 592 Türken, 11 854 Untertanen verschiedener Nationalität.

WLB: Wenn alle Angaben dieser „Leporello-Liste“ so richtig sind, wie die über die 1027 Deutschen, so kann sich der „Matin“ auf diese Leistung etwas einbilden.



Thüringisches **Technikum Ilmenau** Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister, Prospekt. Dir. Prof. Schmidt

Thüringisches Technikum Ilmenau. Die Anstalt ist auch während des Krieges geöffnet geblieben und wird gegenwärtig von einem Drittel der früheren Schülerzahl besucht. Der Unterricht wird in 10 Abteilungen lehrplanmäßig ohne jede Einschränkung wie vor dem Kriege erteilt. Da nach dem Kriege große Nachfrage nach ausgebildeten technischen Kräften bestehen wird, so bietet sich für solche, die nicht fürs Feld in Betracht kommen, eine günstige Gelegenheit zur Ausbildung in Maschinenbau und Elektrotechnik. Das Sommersemester beginnt am 14. April. Programme versendet die Direktion auf Anfrage gratis.

Gegen die Petroleum-Not!

Kaufen Sie nur meine neueste Sonnenlicht-Familien-Lampfen. Bester und billigster Ersatz für Petroleum. 12 mal heller und viel parsamer wie Petroleum. Brennt mit einer Füllung zirka 6 Stunden und kostet die Stunde nur zirka 1 Pfennig. Carbid ist überall in großen Mengen in Deutschland und kann stets billig von mir bezogen werden. Kann niemals Kalamität wie mit Petroleum eintreten, da deutsches Erzeugnis. Die Lampe brennt vorzüglich bei einfacher Handhabung. Vollkommen ungefährlich. Geruchloses Brennen. Für alle Zwecke verwendbar. Begeisterte Dankschreiben aus allen Kreisen. Preis pro Lampe nur M. 7.20. Bei 3 Stück in einer Sendung vollkommen porto- und spesenfrei. Spezial-Saus D. Winkler, Berlin, 66, Leipzigerstr. 123a. Man achte streng auf meine Firma und Adresse, da minderwertige Nachahmungen existieren.

Getreidemarkt.

Breslau, 24. Februar. Bei fehlenden Zufuhren war kein Geschäft. Notierungen wurden nicht festgesetzt. Weizen 9.60—10.00, Roggen (Hegeldrusch) 4.60—5.00, Weizen und Krummstroh 3.60—4.00 Mark. Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Weizen fest, per 100 Kilo Gramm einschl. Sack Brutto (im Kleinhandel Weizenmehl 00 41.00—43.00 Mark, Roggenmehl 40.00 bis 41.00 Mark. Delsaaten. Leinsaat fest, 45.00—50.00—55.00 Mark.

R.-G.-V. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

23. Februar.		24. Februar.	
Barometer	714 mm	Barometer	724 mm
Thermometer	+ 1 C.	Thermometer	+ 2 C.
Höchster Stand	+ 9 "	Höchster Stand	+ 10 "
Tiefster Stand	- 3 "	Tiefster Stand	- 2 "
Feuchtigkeitsmesser	52 %	Feuchtigkeitsmesser	58 %

Religiöser Vortrag!

Freitag, den 26. Februar, abends 8 1/4 Uhr, im Hotel „Drei Berge“

Thema: „Die Schwert des Herrn und Gideon!“

Redner: F. Götting. Jedermann willkommen!

Hilfe für Auslandsdeutsche!

Den im hiesigen Kreise untergebrachten auslandsdeutschen Flüchtlingen — meistens Frauen und Mädchen des Mittelstandes — mangelt es an Kleidungsstücken, besonders an Schuzeug und Wäsche.

Ich bitte daher, mir möglichst bald geeignete gut erhaltene Stücke übermitteln zu wollen.

Hirschberg, den 22. Februar 1915. Der Landrat.

Wir bedürfen dringend eine größere Zahl von

Bett-Tischen

für unsere schwer Verwundeten und bitten uns solche, auch in gebrauchten, gut erhaltenem Zustande, schenken oder leihen zu wollen.

Berein vom „Roten Kreuz“, Lazarett II (Kunst- und Vereinshaus).

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 25. d. Mts., nachmittag 3 Uhr, sollen im Gasthof „zum Kronprinz“ hier (anderorts gepfändelt):

ein großer Posten Malerfarben, Lack, Del, Kleister, im Werte von ca. 1000 Mark

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Barufka, Gerichtsvollzieher.

Auf Antrag des Heizers Wilhelm Ritter in Schmiedeberg i. R., vertreten durch den Rechtsanwalt Blum in Schmiedeberg, wird das Sparkassenbuch Nr. 71 859 der Städtischen Sparkasse zu Hirschberg, ausgestellt auf den Namen des Heizers Wilhelm Ritter in Schmiedeberg i. R., lautend über 976,84 M., ausgedoten.

Der Inhaber des Buches wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

30. Juni 1915, vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 29, anderamtlichen Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und das Sparkassenbuch vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftloserklärung erfolgen wird. Hirschberg Schl. 18. Febr. 1915. Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Richard Schiller in Krummhübel i. R. ist heute nachmittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Stadtrat Paul Cassel in Hirschberg i. Schl.

Anmeldefrist für die Konkursforderungen bis 10. April 1915.

Termin für die erste Gläubigerversammlung am 18. März 1915, vormittags 11 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin am 22. April 1915, vormittags 11 Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 10. April 1915.

Schmiedeberg i. R., 22. Febr. 15.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Freitag, den 26. Februar 1915, nachmittags 4 Uhr:

Stadtvorordneten - Sitzung.

Jungfer, Stadtverordneten-Vorsteher.

Hilfsarbeiter,

der selbständig arbeiten kann, für unser Magistratsbureau sofort gesucht.

Mündliche oder schriftliche Meldungen werden alsbald erbeten.

Hirschberg, d. 24. Februar 1915.

Der Magistrat.

Aus der Fuhrwerksbesitzer

Schier'schen Nachlasskonkurs-

masse von Schreiberhaus

sind noch

mehr. Spazierschlitten, Last-

schlitt., Krüppelschlitt., Hör-

nerischlitt. sow. mehr. Wagen

und verschieden. Geschirrzug

zu verkaufen.

Schönbrunn, Konkursverwalt.

in Hermsdorf u. R.

Freibank.

Heute Donnerstag, früh von 8 Uhr ab, Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Danksagung.

Für alle unserer lieben Entschlafenen erwiesene herzliche Teilnahme bei ihrem plötzlichen Heimgange sprechen wir hiermit unseren tief empfundenen Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Arthur Liebig,
z. Bt. Petersdorf i. Nsgb.
Im Februar 1915.



Am 12. Januar 1915 starb den Heldentod für unser Vaterland in den schweren Kämpfen bei Soissons unser innigstgeliebter, jüngster Sohn und Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Onkel

der Ersatz-Reservist im Inf.-Regt. Nr. 86

Ewald Bittner

im Alter von 23 Jahren.

Hermsdorf (Kynast), den 23. Februar 1915.

In tiefem Schmerz

Robert Bittner u. Frau.

Allen den lieben, freundlichen Menschen, die beim Tode und Begräbnis unserer geliebten Schwester und Tante

Fräulein Clara Kühlbrunn

zu Erdmannsdorf

in so rührender Weise ihre Teilnahme bekundeten, sagen herzlichen Dank.

Hedwig Ebel geb. Kühlbrunn,

verw. Universitätsprofessor,

Hedwig Ebel,

Wilhelm Ebel, Gymnasialprofessor

Charlottenburg, Bismarckstraße 29.



Am 18. Februar verschied in Tapiau an einer schweren Lungenentzündung mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, der frühere Besitzer der Bismarck-

böbe.

Gastwirt Richard Scharf

im schönsten Alter von 43 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen

Königshütte
Oberschlesien.

Frieda Scharf geb. Edelmann
Gustav Scharf
Charlotte Scharf } als Kinder.
Hildegard Scharf



Am 18. November starb den Heldentod fürs Vaterland in einem Feldlazarett in Russland infolge seiner schweren Verwundung mein heißgeliebter, herzensguter Mann, treusorgender Vater meiner Kinder, Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel.

der Handelsmann

Richard Emler

Ersatz-Reservist in einem Reserve-Inf.-Regiment im Alter von 31 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an
Verbisdorf, den 24. Februar 1915.

die schwergeprüfte Gattin

Jda Emler geb. Bergmann.

Du hast gearbeitet für die Deinen,
Du hast gelebt, gestrebt für sie;
Nur immer vorwärts war Dein Streben,
Doch Dein Sterben kam viel zu früh.
Ruhe sanft in weiter Ferne,
In unserm Herzen stirbst Du nie.

Leicht sei ihm die fremde Erde!



Erst jetzt erhielt ich die traurige Gewissheit, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reservist

Friedrich Rambach

in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland am 24. Aug. 1914 im blühenden Alter von 26 Jahren fand.

Die tieftrauernde Gattin

Marie Rambach geb. Heinzel,
Schreiberhau, Hartenberg,
Cunnersdorf.

Du warst so gut, du starbst so früh,
Wer dich gekannt vergißt dich nie.

Du gutes Herz, ruh' still in Frieden,
Ewig beweint von deinen Lieben.

Stenographieunterricht.

Am 2. März d. J., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, beginnt im Restaurant „zum Kynast“, Warmbrunnerplatz, ein Anfängerkurs i. Stenographie (System Stolze-Schrey).

Honorar einschl. Lehrmittel 8,00 Mark. Anmeldungen werden dort u. in der Buchhandlung von Carl Klein, Langstr., entgegengenommen.
Stenographenverein „Stolze“
Hirschberg i. Schles.

Wo kann junges Mädchen Verkauf oder Nähen erlernen u. dabei in der Häuslichkeit mit tätig sein? Offerten unter C 141 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Achtung!

Die beiden Damen, eine große u. eine kleinere, aus Wernersdorf bei Kaiserswaldbau werden höflich gebeten, ihre vielen Besuche in Warmbrunn und Hermisdorf doch etwas einzuschränken.

Etliche Frauen d. Ortschaften.

Hirschberger Thalbahn-Aktien-Gesellschaft. Die Schülerzeitkarten

müssen von jetzt ab bis auf weiteres in der Kraftstation in Herischdorf (Kassenbüro) während der Bürozeiten von 8—1 u. 3—6 Uhr eingelöst werden.

Die Direktion.

Warnung!

Wir raten der Frau Weichenssteller
Anna Strauss in Schwarzbach ihre Zunge im Zaume zu halten, da wir sonst gerichtlich vorgehen.
Friedrich Hendorn und Frau.



Königl. Preussische Lotterie.
Kauflose zur 3. Klasse
Ziehungsbeg. 12. März cr.
 $\frac{1}{4}$ = 30 M., $\frac{1}{8}$ = 15 M.
Louis Schultz, Kgl. Lotter.-Biro.

Sonderausstellung zur Bekämpfung der Ungezieferplage im Osten.

Mitbürger!

Helft die Läuseplage bekämpfen!

Unsere Truppen, namentlich im Osten, leiden unsagbar unter der Ungezieferplage. Durch die Mitteilung des Berliner Volkszeitungspräsidenten und den Auftrag des Berliner Spezialarztes für Haut- und Haarkrankheiten, Dr. med. Dreuw, in Nr. 78 des Berliner Tageblatts, sind weite Kreise der Bevölkerung auf die großen Gefahren hingewiesen worden, welche die Läuseplage für die Verfeinerung des Heimatgebietes und des Heeres durch Flecktyphus bedeutet.

Das Zentral-Depot für Liebesgaben, Berlin W. 50, hat bereits große Mengen Bekämpfungsmittel hinausgeschickt; trotzdem mehren sich täglich die Witten unserer Soldaten, sie von der Läuseplage zu befreien. Lieber wollen unsere Soldaten Hunger, Durst und Schmerzen, als das unerträgliche Jucken erleiden.

Eine systematische Ueberführung geeigneter Mittel durch das Zentral-Depot soll nun schleunigst nach Anweisung des Kriegsmilitärministeriums in der Weise in die Wege geleitet werden, daß alle im Osten stehenden Truppenteile genügend damit versorgt werden.

Die Beschaffung dieser Bekämpfungsmittel verursacht bei der großen Anzahl unserer im Osten stehenden Soldaten erhebliche Unkosten, und da der freiwilligen Krankenpflege keine genügenden Geldmittel zur Verfügung stehen, werden alle deutschen Bürger gebeten, mitzuhelfen. Wenn jeder, der in diesen schweren Kriegsjahren am heimatischen Herd bleiben konnte, nur einen Betrag von wenigstens 1 Mark spendet, können wir unseren tapferen Kriegerern Erlösung von der Ungezieferplage bringen.

Selbst alle! Gebt schnell! Gile tut not!

Gammlung zur Bekämpfung des Ungeziefers im Osten.

Es gingen folgende Beträge ein:

Ungeannt	2,-
Rentier Oscar Hensel hier	5,-
Stadtältester Weißstein hier	5,-
Stattkass. Kynast-Loge	10,-
M. Klein	3,-
M. G.	2,-
R. K. Jeschke	3,-
Geschwister Hofmeister	0,80
M. K.	2,-
Adolf Hartmann, Mühlgröbstr.	1,-
Frau Behring	1,-
Frl. Sachse, Bergstr. 4,	1,-
Ungeannt	1,-
Weiß	2,-
Ungeannt	2,-
Korb	1,-
Frau A. Winded	5,-
Adolf Ertel	1,-
Ungeannt	1,-
Ungeannt	1,-

Summa Mk. 49,80

Weitere Beträge nimmt dankend entgegen Expedition des „Vote“.

Den Herren Landwirten u. Viehbesitzern! Wer lahme und kranke Tiere hat, auch erfolglos kurierte, wende sich an Herrn D. Piepelt, Neufemmig i. Nigg.

Mehrere Landwirte.

Lohnschnitt

für sofort oder später gesucht.

Emil Bayer, Sägewerk,
Giersdorf i. Nigg.

Wildunger Tee

Marke „Wildungol“, à 1,25 Mk., gegen Blasen- und Nierenleiden.
Niederl.: Apotheke i. Cunnersdorf.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen Markt Nr. 32, III 1.
Gbr. Habelbank z. vt. Priesterstr. 2.

Meyers Konverf.-Lex., 3. Aufl., billig zu verkf. Jägerstraße 4, pt. I.

Telephon Nr. 81.

Künstlichen Zahnersatz

nach neuesten Systemen.

Paul Artelt, Warmbrunn,

Schloßplatz Nr. 4,

neben Hotel Rosengarten.

Hauptkassettele d. Elektrisch.

Sprechstunden 8—6 Uhr.

Sonntags 8—2 Uhr.



Schloßplatz Nr. 4.

Empfehle

meinen vorzüglich eingerichteten

Journal-Bezirkel

Eintritt jederaert.

Heinrich Springer,
Buchhandlung

Entfettungs-Tabletten „Coronova“

mit Marienbader Salz

zur gefahrlosen Entfettungskur ohne Diät. Sch. 2,00 Mk. Niederl.: Apotheke in Cunnersdorf.

Alte Fließ-, Fuß-, Bel-, eich., od. stein. Pfähle z. li. gl. C. Korb, Langstr. 14.

„Friedrichshöhe“, 10 Min. Bad Flinsberg,

von

Gast- und Logierhaus,

allbeliebter Aufenthalt, am Walde gelegen, mit schönstem Fernblick, 30 Morg. Acker, Wiese, Wald, z. T. verpachtet, kommt am 26. Mai d. J. in Friedeberg a. Lu.

zur Zwangsversteigerung.

Gute Erwerbssquelle für strebsame Leute.

Näher. durch Stadtrat a. D. Müller in Glogau oder Justizrat Giebelhauen in Friedeberg a. Lu.

Konfirmantenkleider fertigt an Frau Radts. Hirschberg, Schützenstraße Nr. 15, III.
Zarm. Gaslampe, f. neu, zu verkaufen Pichte Burgstraße 19.

Nähmaschine, Original-Singer, mit Hand- und Fußbetrieb, billig zu verkaufen Markt Nr. 61, I.

Runkelrüben und Speisekartoffeln

gibt ab Paul Winkler, Herisdorf.

Umstände halb. spottbill. zu verkaufen: 1 kleine Bandsäge Mk. 150, 1 engl. vert. Bohr- u. Stemmloch. Mk. 325, eine fl. Langlochbohrmasch. a. Holzgest. Mk. 100. Gv. Teilzahl. Off. L. 149 an den „Vote“.

Verkauf

von Möbeln, Wäsche, Betten, Glas- u. einzeln. Silbersachen am 25. und 26. d. M. Warmbrunn, Hermsdorferstraße 47.

Geschäft-Anzeigen

Geld-Darlehn ohne Bürg., Katenrück., gibt schnellst. Selbstgeber Marcus, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rüd.)

Ein starker, gut eingefahrener Sattelkutsche

steht z. Verkauf Hermsdorf u. R., vis-à-vis Nordpol.

Sonntags, den 27. Febr., vormittags 10 Uhr, lade ich einen Transp. junge Kühe auf Bahnhof Landeshut aus.

Karl Scholz, Nieder-Blasdorf.

Gährige Fuchsstute,

(Fohlen Mitte März), verkaufe, weil für mich zu schwach. Stammt. Wiejenhal.

Pferd, gesund, flott, für leichtes Fuhrwerk zu verkaufen.

Von heute ab steht ein frischer Transport schöner



bei mir zum Verkauf. Leo Bisiedki, Hirschberg, Gasthof „zur Glode“. Teleph. 240.

2 Hunde, Bernhardinerabstammung, f. scharf, als Zug- u. Hofhund verkauft den 28. 2. 1915 Böhmerstein Nr. 64.

Arbeits-Markt

Tüchtigen, zuverlässigen Schneidemüller

für Bollgatter sucht sofort in dauernde Stellung Jul. Exner, Dampfsgewerke, Petersdorf i. N.

Selbständiger, fachkundiger

Obermeister

für kleine Leinenweberei zum sofortigen Antritt gesucht.

Gleisliche Textilwerke Methner & Frahe, A.-G., Landeshut i. Schl.

Zuverlässiger

Schneidemüller,

mit Bollgatter vertraut, bei gutem Lohn in dauernde Stellung gesucht. P. Ansorge, Zimmermeister, Warmbrunn.

Einige tüchtige

Maschinenschlosser

für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein H. Füllner, Warmbrunn Schl.

Schneider

für Militärröcke auf Werkstatt und außerhalb sucht per sofort

Josef Pese, Görlitz.

Einem tüchtigen

Gesellen

stellt sofort ein Gustav Menzel, Klempnermeister.

Jung., strebs. Bäckergehilfe sucht bald Stellung als zweiter. Off. zu richten an Erich Ende, Schmiedeburg i. Nigg., Liebauerstraße 36.

Selbständiger Monteur

sucht Stellung, übernimmt auch größere Arbeiten aushilfsweise in Alford. Off. unt. H 146 an den „Vote“ erbeten.

Selbständigen Müller

sucht zum sofortigen Antritt Frau E. Garboh, Mittelmühle Fischbach im Rieseng.

Tüchtige Eisenformer und Schlosser

werden zum sofortigen Eintritt gesucht von der
„Carlshütte“,
A.-G. f. Eisengießerei u. Maschinenbau
Altwasser i. Schles.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen fleißigen
Böttcher,
der mit Ortschaften Bescheid weiß, bei hohem Lohn.
H. Doctor, Piegeln,
Obstweinsteckerei.

Einen Gehilfen
sucht für Bauarbeit
H. Argo, Tischlermeister,
Bollnshain.

Tüchtiger Bauhülser
gesucht
Schmiedebergerstr. 22.

**Eisendreher,
Schmiede**
werden gesucht von
G. A. Müller, Spiller i. Gchl.

Heizer
für unsere Lokomobile gesucht.
Fellgiebel & Zierenberg,
Hermisdorf (Kynast).

Schmiede.
Wir suchen
zwei tüchtige Schmiede.
Boberkalkwerke, G. m. b. H.,
Wauer (Bober).

Einige tüchtige
Former
a. Maschinenguß stellt f. dauernde
Beschäftigung ein
M. Praekelt, Bunzlau.

Tüchtiger
Bandsägeschneider
in dauernde und lohnende Be-
schäftigung gesucht, welcher mit d.
Instandhalten der Maschine und
Sägen gut vertraut ist.
Drahtbündelwerke
Liebau i. Schl.

Platzarbeiter
stellt ein
Paul Brummad.
Suche zum sofortigen Antritt
einen zuverlässig., landwirtschaftl.
Arbeiter.
Paul Daniel, Rabishau i. Schl.

Einen Schmiedelehrling
stellt Oftern ein
Theodor Krebs, Schmiedemeister,
Cunnersdorf i. R.

Für meinen Sohn, der groß und
kräftig ist, suche ich für Oftern bei
tüchtigem Meister Stellung als
Schlosserlehrling.

Gesl. Offerten unter R 111 an
die Expedition des „Boten“ erbet.

Zur Verwaltung einer Gastwirts-
schaft wird zum sofortigen Antritt
ein selbständiges

Fräulein,
welches mit allen Arbeiten, die in
die Branche schlagen, vertraut ist,
gesucht. Offerten unter G 145 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Eine Stenotypistin,
die möglichst schon in Anwalts-
büro tätig war, sucht

Justizrat Heilkern.

22. träft. Mädch., welch. Lust h.
d. Fleischeri z. erl. f. Stell. 1. 4.
15. Off. unt. E 143 an d. Boten.

2 Mädch. suchen z. 1. 4. 15 Stell.
als Küch., Stubenmädch. od. Kind-
frl. Off. u. P 132 an d. Boten.

Gesucht
eine möglichst ältere Person
zur Vertretung der erkrankten
Hausfrau in Landwirtschaft.
Paulinenhof,
Siebeneichen bei Löwenberg Schl.

Ein Dienstmädchen,
nicht unter 17 Jahren, für häusl.
Arbeiten gesucht per 1. Apr. 1915.
Frau Bobolz, Langstr. 8.

Suche z. 1. April f. H. Haushalt
saub. Köchin, die selbst. gut Kocht
und Hausarb. übernimmt, Stuben-
mädch. vorhand. Meld. Cunners-
dorf, Paulinenstraße Nr. 1, 1. Et.

Gesucht
per 2. April 1915 eine
**Stütze
od. Köchin.**

Frau Marie Zange,
Hirschberg, Bahnhofstr. 39b.

Ein tüchtiges, sauberes
Hausmädchen
zum 1. April gesucht.
Frau P. Berlin, Poststr. 6, 1. Et.

Junges Mädchen
sucht Stell., wo sich Gelegenh. find.,
kochen zu lern. Zuschr. zu richt. an
E. Besser, Berthelsdorf, Kr. Hirschb.

Zur Anstufte für Oftern, event.
auch dauernd, suche ich ein junges
Mädchen
zum Verkauf.

Nur streng ehrliche u. anständige
Mädchen, nicht unter 18 Jahren,
wollen sich melden.
H. Scholz, Bahnhofstraße 64.

Kinderfrau
sucht Stellung zu einem Kinde in
Hirschberg, gute Zeugn. sind vor-
handen. Näheres unter H. in
H. Adolphs Buchhandlung, Bähn.

Suche zum 1. April ein sauberes,
anständiges **Mädchen.**
Vorstellung erbeten von 10 bis
1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr. Frau
Oberl. Vogt, Wilhelmstr. 68b, I.

Jüngerer, anständiges Mädchen,
finderlieb, 1. April d. J. gesucht
Bahnhofstraße Nr. 48.

Buffetfräulein,
welches Vertrauensstellung ein-
nimmt, für sofort gesucht.
Offerten mit Zeugnissen, Bild
und Religionsangabe an
Hotel Graf „Reden“,
Königshütte D.-S.

Zum 1. April suche ich ein nicht
zu junges

Dienstmädchen.
Frau Revierförster Zielinski,
Kieswald bei Petersdorf i. Ngg.

Junge, saubere
Scheuerfrau
kann sich melden
Hotel „Drei Berge“.

Vermietungen.

3- und 2-Zimmer-Wohnung,
je Küche, Entree u. Beigelaß, Gas
u. Gart., am Bahnhof Rosenau an
ruhige Mieter z. 1. 3. od. 1. 4. cr.
ev. auch spät. z. om. Näh. d. G. E.
Wehnert, Hirschbg., Mühlgabensstr.

Zimmer, gut möbliert, zu ver-
mieten Contessastraße 5, parterre r.
Fredl. Stube mit Kamm. zu verm.
Schildauerstr. 10, III. Zu erst. pt.

3-Zimmer-Wohnung,
gr. Küche, viel Zub., mon. 30 Mt.,
an ruh. Miet. z. verm. Zu erst. 6.
Frau Baumstr. Brückner, Rosenau.
Wohnung mit Altova,
Kammer, Stall, Scheune u. Gart.,
vom 1. 4. 15 ab zu verpachten
Herrschdorf Nr. 24.

In Warmbrunn
3-4 Zimm.-Wohnung z. 1. 7. gef.
Off. unt. D 142 an den „Boten“.
Petersdorf i. R. Nr. 85 2 Z., Küche
u. Zubeh. p. bald od. 1. 4. an ruh.
Leute zu vermieten.

**Kutscherstube Gast-
hof zum Kronprinz**

Heute Donnerstag, den 25. Februar:
Schweinschlachten!
Früh Wellfleisch und Wellwurst,
Abends Wurstabendbrot,
wozu freundlichst einladet
A. Reichstein.

Kf. St. m. Kamm. z. v. Schützenstr. 19
Stube, Alt. od. Stube u. Kch. w.
v. kinderl. Ehep. p. b. od. 1. 4. gef.
Off. m. Preis u. J 147 an Vote.

5-Zimmer-Wohnung
1 oder 2 Treppen, 1. 10. 15 gesucht.
Ingeb. u. F 144 an den „Boten“.

Vereinsnachrichten

Sonnabend, den 27. Februar cr.,
abends 8 Uhr,

Öffentlich. Vortrag

in der Aula d. Kgl. Gymnasiums:
der Gewerbeschulvorsteherin Fräul.
Helene Krid aus Görlitz:

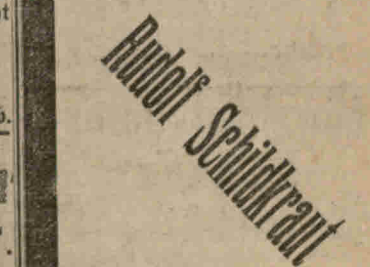
Kriegsdienst in Küche u. Haus.
Eintritt frei.

Verein Frauenhilfe.

Vergnügungen

Kronprinzen-Lichtspiele

Schützenstraße 17.
Nur noch bis einschl. Freitag:



in

„Jvan Koschula“

Schauspiel aus der Kriegszeit.
Unerreicht in der Mimik und
in der Darstellung der einzel-
nen Charaktere.
Von unseren Besuchern glän-
zend beurteilt.

Wiener Café.

Heute Donnerstag:
Vaterländisches
Freikonzert.

Kutscherstraße
Hotel „Drei Berge“,
Heute Donnerstag Schweinschlacht.
Es ladet freundl. ein H. Seidel.

**Kutscherstube Gast-
hof zum Kronprinz**

Heute Donnerstag, den 25. Februar:
Schweinschlachten!
Früh Wellfleisch und Wellwurst,
Abends Wurstabendbrot,
wozu freundlichst einladet
A. Reichstein.



50 Kisten Apfelsinen
 erhielt ich dieser Tage aus einem
 direkten Waggon aus Italien, be-
 kanntlich laufe ich stets nur erst-
 klassige Bergfrüchte,
 Preis 6 Stück 35, 40, 50, 60, 75 s.,
 Blutfrüchte 6 Stück 45, 50, 60 s.,
 Mandarinen 6 Stück 45, 50 s.,
 Zitronen 6 Stück 30, 40, 50 s.,
 bei Postbezügen franko 1. Zone,
 bei Kisten Preisermäßigung.

Alois Schwarzer
 Inh. Paul Vogt.

Kaffee-Pulver 10 Pfg., Kaffee
 Pfd. 1,60—3,00, **Säfer-Kaffee**,
 sehr nahrhaft u. schmackhaft,
 Pfd. 1,20 u. 1,40, **Honiger-Jah**,
 von echtem Honig nicht zu
 unterscheiden, Pfd. 40 Pfg.,
Karin Pfd. 23 Pfg., **Würfels-
 Zucker** Pfd. 25 Pfg. empfiehlt
 Neues Schokoladenhaus
 Bahnhofstr. 43. Eckhaus schräg-
 über Hotel Bellevue.

**Frischen Schellisch, Cabiau,
 Glühzander,
 grüne Heringe**
 empfiehlt
Johannes Hahn.

**Marzipan - Oster-
 Eier**
 tägl. frische Herstellung.
 1/2 Pfund 50 Pfg.
A. Scholtz.

**Gemüse- und Früchte-
 Konserven**
 empfiehlt billigt
Otto Budich, Langstraße 16.

**Zur Konfirmation
 Einsegnungs-
 Schuhwerk**
 in
 unerreichter
 Auswahl
 Qualität-Preis.
Sie sind erstaunt
 über unsere Reichhaltigkeit.
 Verkauf der alten Vorräte zu
 alten, bekannt billigen Preisen.
 Alleinverkauf von
**Dorndorf — Dr. Diehl,
 Bally — Salvator.**
Schuhhaus Wendlandt,
**Hirschberg, Lang-
 Str. 1.**
 Oher-Schreiberhan - Marienthal.
 Maßarbeit — Reparaturen.

4500 Pfund
 beträgt mein Vorrat in
Strickwollen
 nur bester ausgiebiger Sorten.
 Hierunter befinden sich größere Posten:
Schmidtwolle
 (hauptsächlich feine Nr. 20 u. 24)
Pfauwolle
 (nicht filzend, nicht einlaufend)
Grau Sportwolle
 (vorzüglich geeignet für starke,
 weiche Socken, für empfindl. Füße)
 Verkauf zu zeitgemäß billigen Preisen!
Kriegswolle! trifft in den nächsten
 Tagen ein.
Wollhaus
Oscar Böttcher
 8 Schildauerstr. 8
 Fernsprecher 407.

Damen - Kostüme
 u. feine Herren-Schneiderei!
 Den geehrten Herrschaften von Hirschberg und
 umliegenden Ortschaften zeige hiermit das Eintreffen
 aller in Frage kommenden **Stoffneuheiten** an.
 Ich bitte mit Ihren sehr geschätzten Aufträgen auch
 in der jetzigen Zeit nicht zurückzuhalten. Für alle
 aus meiner Werkstatt hervorgehenden Arbeiten leiste
 ich volle Gewähr für tadellose Ausführung und
 vornehme Wirkung.
W. Eckardt,
 Bahnhofstr. 24.

Wolle
 in großen Mengen verschiedenster
 Arten ist wieder vorrätig bei
Albert Ludwig,
 Markt 68.

Mischobst Pfd. 50, 60, 70 Pf.,
Feigen Pfd. 50, 70, 100 Pfg.,
Tripolis-Datteln Pfd. 120 Pfd.,
Trauben-Rosinen Pfd. 160 Pfg.,
Para-Nüsse, große, Pfd. 80 Pfg.,
Wall- u. Hasel-Nüsse Pfd. 65 Pfg.,
**Maronen, Teltower Rübchen,
 neue amerikanische Ringäpfel,
 neue Aprikosen, Prünellen,
 Pflaumen** Pfd. 50, 60, 70 Pfg.,
Pflaumen-Mus, ff., Pfd. 45 Pfg.,
Speise-Sirup Pfd. 30, 35 Pfg.,
 garantiert reiner Bienenhonig
 Pfd. 100 Pfg.
Kunst-Honig, Marmeladen billigt
Alois Schwarzer
 Inh. Paul Vogt.

**Gas-Glühstrümpfe,
 Elektrische Glühbirnen,**
 neu zugelegt, offeriert billigt
L. Peter, Dunkle Burgstr. 7.

Sauerkraut,
 dünnschnitt., gut durchsäuert,
 empfiehlt billigt
Friedrich Korsetzky,
 Warmbrunnerstraße Nr. 30.

Futterzucker,
 nahrhaftestes Futter für Pferde,
 Rindvieh, Schweine,
 offeriert in kleinen Posten sowie
 Waggonladungen
O. Treutler, Reichenbach Gchl.

**Damen-
 Strohhüte**
 zum Umprägen auf neue For-
 men, sowie
Panamas
 zum reinigen werden ange-
 nommen
Rosa Kluge.

Ärzte und Professoren empfehlen als
 hervorragend gutes Mittel bei Husten,
Heiserkeit,
 rauhem Hals, Erkältung nämlich 1 bis 2
 echte **Altbuchhorster Mineral-Pa-
 stillen** (in Rollen à 85, 50 u. 85 Pf.)
 In hartnäckigen und veralteten Fällen
 außerdem täglich **Altbuchhorster
 Marksprudel Starkquelle** (à 65 u.
 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt trinken.
 Diese rein natürliche Kur wirkt außer-
 ordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhig-
 end und gleichzeitig kräftigend. Selt in
 den Drogerien Ed. Bettauer, M. Bese,
 V. Müller, O. Marquard u. Dro. z.
 gold. Becher; in Hermsdorf in der
 Apoth.; in Warmbrunn: H. Jeschke

Alt-Aluminium,
 Kochgeschirre etc. kauft jed. Posten
 im Sinne zur Betätigung der
 Vaterlandsliebe
**M. Jente, Bahnhofstraße 10,
 Haus- und Küchen-Magazin.**